

JAN ASSMANN

Das ägyptische Zweibrüdermärchen (Papyrus d'Orbiney)Eine Textanalyse auf drei Ebenen
am Leitfaden der Einheitsfrage*Für Max*

Gliederung

0.	Einführung	1
1.	Die Gliederung der Textoberfläche	3
1.1.	Gliederungsmerkmale	3
1.2.	Divergenzen zwischen Gliederung und Erzähltext	4
2.	Die Struktur des Handlungsaufbaus	5
2.1.	Vorbemerkungen	5
2.2.	Analyse auf handlungstheoretischer Grundlage	6
2.3.	Schlußfolgerungen	11
3.	Das handlungstheoretische Modell der Erzählung	13
3.1.	Intentionale Handlungen	14
3.2.	Reaktive Handlungen	14
3.3.	Zusammenfassung	16
4.	Thematische Kohärenz	16
4.1.	Die thematischen Komponenten der Ausgangssituation	16
4.1.1.	Verwandtschaftsbeziehungen	19
4.1.2.	Arbeitsverhältnisse	19
4.1.3.	Männliche Fruchtbarkeit und Kraft	20
4.1.4.	Zusammenhang der drei Themen	20
4.2.	Verschiebung, Integration und Abstraktion der thematischen Zusammenhänge in der textuellen Entfaltung	21
4.3.	Die thematischen Komponenten des Gesamt-Textes im Licht des Initiationsthemas	23

0. Einführung

Das ägyptische Zweibrüdermärchen, das gewiß zu den meistbehandelten ägyptischen Texten gehört, noch einmal zum Thema einer Untersuchung zu machen, bedarf der Rechtfertigung, zumal nachdem unlängst Elke Blumenthal diesem Text ihre gründliche, die bisherige Forschung sorgfältig aufarbeitende und in einigen wichtigen Punkten weiterführende Studie gewidmet hat¹. Aber gerade diese Arbeit macht klar, daß das ganz ungewöhnliche Interesse, das dieser Text außerhalb unseres Faches auf sich gezogen hat, der Ägyptologie mehr Fragen aufgibt, als sie bisher zu beantworten imstande ist, und greift selbst aus der Fülle der offenen Fragen die nach der Gattung als die dringendste heraus. Die Frage, die mich selbst bestimmt hat, das Zweibrüdermärchen erneut unter die Lupe zu nehmen, ist die nach der Einheit des Textes². Der Text hat wohl auf jeden von

¹ E. Blumenthal, „Die Erzählung des Papyrus d'Orbiney als Literaturwerk“, in: ZÄS 99, 1972, 1–17.

² Der Text war im Hinblick auf diese Frage im SS 1975 Gegenstand einer gemeinsamen Lehrveranstaltung über Textkonstitution mit K. Heger und eines Referats von A. Assmann. Von zahlreichen Ergebnissen sowohl dieses Referats als auch der begleitenden Diskussionen macht die folgende Ausarbeitung dankbar Gebrauch.

¹ Zeitschr. für Ägypt. Sprache, 104. Band

uns bei der Lektüre den Eindruck der Heterogenität gemacht, und die bereits von Maspero 1882 formulierte Auffassung³, es handle sich um zwei ursprünglich ganz verschiedene Geschichten, die ein geschickter Autor zu einer Erzählung vereinigt habe, darf in der einen oder anderen Form längst als *communis opinio* gelten⁴. Auch Hintzes Stilanalyse, die den einzigen Versuch darstellt, den intuitiven Eindruck am Text zu verifizieren, hat diesen Eindruck nur bestätigt, indem sie noch darüber hinausging. Hintze unterscheidet nicht zwei, sondern fünf ursprünglich verschiedene Einzelgeschichten. Diese Aufteilung beruht aber ganz offensichtlich nicht auf seinen stilistischen Beobachtungen, die in Wirklichkeit wenig ergiebig sind und so weitreichende Schlüsse auf keinen Fall zulassen⁵, sondern auf dem damaligen Stand jener Forschungen, die mit dem Text von Anfang an mehr anfangen konnten als die Ägyptologie selber – der Folkloristik. Genau genommen (und das mag den Vorsprung der Folkloristik vor der Ägyptologie in diesen Fragen veranschaulichen) geht dieser zu Hintzes Zeiten bereits überholte Stand auf das Jahr 1877 zurück, als Cosquin seinen bahnbrechenden Aufsatz veröffentlichte. Cosquin hatte 5 Hauptmotive der Erzählung identifiziert und vier davon (das „Josephsmotiv“ konnte er als evident außer Acht lassen) in ihren Varianten verfolgt⁶.

Seitdem ist die Motivforschung erheblich vorangeschritten. Anhand der neusten Ausgabe des Thompson'schen „Motiv-Index“ lassen sich im Brüdermärchen nicht 5, sondern 11 bekannte Märchenmotive nachweisen⁷. Nur für das Motiv der Selbstkastration weist Thompson keine Parallelen auf; aber hier hatte bereits Petrie vor 80 Jahren den entscheidenden Hinweis auf den Attis-Mythos gegeben, wo dieses Motiv eine zentrale Rolle spielt⁸. Eigentlich müßte man den Text also nicht in 2 oder 5, sondern in 12 Einzelgeschichten zerlegen. Das zeigt nur, daß die Motivanalyse in der Frage nach der Einheit des Textes nicht weiterführt; jedes Märchen besteht aus einer Menge von Motiven und kann doch ein kohärenter Text sein. Ein wirklicher Beitrag zur Einheitsfrage kann weder im Nachweis von Einzelmotiven, noch Motivsequenzen gesehen werden, sondern nur – wie auch Elke Blumenthal mit Recht fordert – in geschlossenen Handlungsabläufen. Aber auch diesen Nachweis ist die Folkloristik – was den Ägyptologen entgangen zu sein scheint – nicht schuldig geblieben. Carl Wilhelm von Sydow, der dem ägyptischen Brüdermärchen bereits 1930

³ G. Maspero, *Les contes populaires de l'Égypte ancienne*, 1882, 21889, 31905, 4[1911], xiv ff.

⁴ Vgl. ferner W. Fl. Petrie, *Egyptian Tales*, ser. 2, 1899, 66–67; G. Lefèbvre, *Romans et contes Égyptiens de l'Époque pharaonique*, 1949, 137–140; E. Brunner-Traut, *Altägyptische Märchen*, 1976, 238–60; S. Donadoni, *Storia della letteratura egiziana antica*, 1957, 222 ff; F. v. d. Leyen, *Die Welt der Märchen*, Bd. 1, 1953, 139 f.; E. Blumenthal, a. a. O., 2 m. n. 14.

⁵ F. Hintze, *Untersuchungen zu Stil und Sprache neuägyptischer Erzählungen*, 1950–52, 17 n. 1, 25 n. 2, 52, 61, 129/30, 181 n. 2. Vgl. dagegen die zahlreichen und schlüssigen Beobachtungen zur stilistischen Sonderstellung der Einleitungsgeschichte (zusammengefaßt a. a. O., 312 n. 2).

⁶ E. Cosquin, „Un problème historique à propos du conte Égyptien des Deux Frères“, in: *Revue des questions historiques* 12, 1877, 502–516, zit. bei E. Blumenthal, a. a. O., 3 n. 15; Ders., „Le conte Égyptien des Deux Frères“, in: *Contes populaires de Lorraine I*, 1886, Appendice B.

⁷ Stith Thompson, *Motif Index to Folk Literature*, 21955–1958:

- 1) K 2111 („Potiphars Weib“) vgl. §§ 6–7
- 2) B 211 („Rat der Kuh“) vgl. § 7.4
- 3) D 672 („Flucht und Hindernis“) vgl. § 7.5–6
- 4) E 710 („external soul“) vgl. §§ 8.5–15
- 5) M 340 („üble Prophezeiung“) vgl. § 10.4
- 6) T 11.4.1 („Haarlocke“, vgl. H 1213.1.1) vgl. § 11
- 7) K 2213.4 („Frau verrät das Geheimnis ihres Mannes“) vgl. § 12.5
- 8) E 761.6.4 („Vereinbarung eines Lebenszeichens: Bier“) vgl. § 8.5 und 13.1
- 9) E 30 („Auferweckung durch Einverleibung des Herzens“) vgl. §§ 14c–15
- 10) E 670 („Verwandlungszyklus als Flucht“)

S 401 („Erfolgreiche Versuche, jmd. zu töten, der immer wiederersteht“) vgl. §§ 18–21

11) E 607.2 („Wiedergeburt durch Verschlucktwerden“) vgl. § 21.2–3

Vgl. auch Ders., *The Folktales*, 1946, 275 f.; Jan de Vries, *Betrachtungen zum Märchen*, 1954, 50 ff.

⁸ Petrie, a. a. O., 73 f., vgl. Sir J. G. Frazer, *Adonis, Attis, Osiris* (= *The Golden Bough*, Part IV), 1961, 264 f. (zur Pinie vgl. *ibid.*, 264, 265, 267, 271, 277 f., 285, II 98 n. 5).

eine Monographie gewidmet hat⁹, unterscheidet zwei Einzelgeschichten, die noch heute als selbständige Volksmärchen erzählt werden: das eine in Vorderasien, das andere in slawischen oder slawisch beeinflussten Ländern. Es handelt sich um dieselben Geschichten, in die schon Maspero den Text des d'Orb zerlegen wollte. Damit scheint es nun dringend an der Zeit, die von folkloristischer Seite so glänzend bestätigten Intuitionen Masperos und anderer ägyptologischer Leser endlich einmal auch von ägyptologischer Seite anhand einer aufmerksamen Textanalyse zu verifizieren. Ich möchte diese Analyse auf drei verschiedenen Ebenen durchführen:

- (1) die sprachliche Formulierung und graphische Einrichtung des Textes
- (2) der Handlungsaufbau der Geschichte, die der Text erzählt
- (3) die thematische Kohärenz des Textes.

1. Die Gliederung der Textoberfläche

1.1. Gliederungsmerkmale

Hintzes Behauptung, „daß sich den Sinnabschnitten des d'Orb jeweils ein Märchenmotiv aus dem Repertoire der Folkloristik zuordnen läßt“¹⁰, beruht ganz offensichtlich auf einem Zirkelschluß. Denn er nimmt diese „Sinnabschnitte“ nur als solche wahr, weil er bereits den durch die Märchenmotive vorgegebenen Sinnzusammenhang im Blick hat. Unsere erste Aufgabe muß es daher sein, die dem äg. Text eigene Gliederung zu ermitteln. Bei dieser Frage kommt uns der Text durch die äußere Form seiner graphischen Einrichtung sehr entgegen, denn der Schreiber Inene hat (wie dies bei sorgfältigen Hss. seit dem MR üblich ist) bei seiner sonst schwarz geschriebenen Niederschrift für die §§-Anfänge rote Tusche verwendet. Diese Rubren, denen vermutlich die gleiche Funktion zukommt, wie heute geläufigen graphischen Mitteln der Textgliederung in Kapitel und Absätze, sind, soweit ich sehe, bei der Frage nach der Gliederung des d'Orb nie ernst genommen worden, obwohl sie ebenso wie z. B. bei der Leningrader Hs. des Schiffbrüchigen auf eine interessante und sinnvolle Textgliederung verweisen.

Nun hat natürlich Inene die rote Tusche nicht verwendet, um ein indifferentes Textkontinuum zu strukturieren, sondern um die im Text selbst verwendeten sprachlichen Gliederungsmerkmale graphisch hervorzuheben. Bei solchen rot hervorgehobenen Gliederungsmerkmalen handelt es sich (a) um abschnittbildende, ganze Wortfolgen wie diesog. „Tagesformeln“ u. a. Wendungen¹¹, und (b) um satzverknüpfende, die innerhalb solcher Abschnitte einen schwächeren Handlungsschritt markieren: hierzu gehört im d'Orb einzig die Verbform *wn.jn.f-hr-sdm* „da hörte er“¹². Beide Merkmalarten beziehen sich auf die zeitliche Gliederung der Handlung.

Elisabeth Gülich und Wolfgang Raible haben auf der Basis französischer, englischer und deutscher Erzähltexte versucht, eine Hierarchie solcher Gliederungsmerkmale aufzustellen¹³. Dabei stellen sie Merkmale, welche Veränderungen in der Zeitbefindlichkeit anzeigen, über solche, die sich auf Veränderungen in der Ortsbefindlichkeit und der Personkonstellation beziehen. Daß es genau diese temporalen Gliederungsmerkmale sind, die Inene durch Rotschreibung hervorgehoben hat, bestätigt diese These aufs glänzendste und gibt einen weiteren Hinweis auf ihre übereinzelsprachliche und interkulturelle Gültigkeit. Andererseits läßt sich zeigen, daß der Text des d'Orb sich anhand von Veränderungen des Schauplatzes und der Personkonstellation in Abschnitte gliedert,

⁹ C. W. v. Sydow, „Den fornegyptiska Sagan om te två Bröderna“, in: Yearbook of the New Society of Letters at Lund, 1930, 53–89; Ders., in: Universitas 3, 1948, 1047 ff. = Wege der Märchenforschung, hg. F. Karlinger, 1973, 178.

¹⁰ E. Blumenthal, a. a. O., 3; F. Hintze, a. a. O., 25.

¹¹ Vgl. F. Hintze, a. a. O., 7 ff. und speziell 21–31.

¹² Vgl. F. Hintze, a. a. O., 31–36.

¹³ E. Gülich, W. Raible, „Überlegungen zu einer makrostrukturellen Textanalyse“, in: E. Gülich, K. Heger, W. Raible, Linguistische Textanalyse, 1974, 73–126, mit weiterer Lit.

die noch über den durch die Rubren hervorgehobenen Kapiteln liegen. Die drei Schauplätze (Ägypten – Tal der Zeder – Ägypten) verknüpfen die 24 Kapitel zu 3 Büchern à 8 Kapitel, die in sich nach der Personkonstellation auffallend symmetrisch gruppiert sind (s. Tab. 1).

Tabelle 1
Die Kapitelgliederung anhand der Rubren

			Zeitschritte	Personen- konstellation	Orte	
Buch I	Teil A	Kapitel 1	Allgemeine Ver- hältnisse	„einmal“	A B (F)	Ägypten Provinz
		Kapitel 2	Tageslauf B	nach v. T.	B (A F)	
		Kapitel 3	Tageslauf B	Morgen	B (A F)	
Buch II	Teil B	Kapitel 4	Winter	Winter	A B	Tal der Zeder
		Kapitel 5	Gemeinsame Arbeit	Morgen	A B	
	Teil C	Kapitel 6	Verführung	nach v. T.	A B F	
Buch III		Kapitel 7	Falsche Anklage	Abend	F A B	Ägypten Residenz
		Kapitel 8	Gericht und Trennung	Morgen	B A F	
Buch II	Teil A	Kapitel 9	Im Tal der Zeder	nach v. T.	B	Tal der Zeder
		Kapitel 10	Leben mit M	nach v. T.	B M	
Buch II		Kapitel 11	Lockenraub	nach v. T.	K, alii	Ägypten Residenz
		Kapitel 12	Entführung	nach v. T.	K, M, B	
Buch II	Teil B	Kapitel 13	Suche	Morgen	A	Tal der Zeder
		Kapitel 14	Finden	Morgen	A	
		Kapitel 15	Wiederbelebung	Abend	A B	
		Kapitel 16	Verwandlung und Heimkehr	Morgen	B A	
Buch III	Teil A	Kapitel 17	Konfrontation	nach v. T.	B M	Ägypten Residenz
		Kapitel 18	Tötungsversuch	Morgen	B M K alii	
	Teil B	Kapitel 19	Konfrontation	nach v. T.	B M	
Buch III		Kapitel 20	Bitte	nach v. T.	M K	Ägypten Residenz
		Kapitel 21	Tötungsversuch und Schwängerung	alsbald	B M K	
Buch III	Teil C	Kapitel 22	Wiedergeburt	nach v. T.	B M K	Ägypten Residenz
		Kapitel 23	Kronprinz	nach v. T.	B K	
		Kapitel 24	Thronbesteigung und Abrechnung	nach v. T.	B M A	

A = Anubis B = Bata F = Frau des A K = König M = Mädchen (Frau von B und K)

1.2. Divergenzen zwischen Gliederung und Erzähltext

So einleuchtend und ausgewogen die Gliederung der Erzählung in 3 „Bücher“ zu je 8 „Kapitel“ auch als solche erscheinen mag, so seltsam nimmt sich ihre Realisierung im Text des d'Orb aus. Das längste Kapitel (Nr. 7) umfaßt 27 Zeilen der hieratischen Hs., das kürzeste (Nr. 23) eine einzige. Nur 9 der 24 Kapitel nähern sich der Durchschnittslänge von $7 \frac{1}{2}$ Zeilen bis auf $\pm 2 \frac{1}{2}$ Zeilen, die übrigen haben ganz ungleiche Länge. Manche Kapitelgrenzen wirken künstlich und äußerlich, so z. B. die Einteilung der Einleitung in drei Kapitel. Hier werden nur generelle Verhältnisse und Tätigkeiten geschildert, wie sie sich Tag für Tag immer wieder zugetragen haben. Die eigentliche Handlung, die an einem definiten Zeitpunkt beginnt, hat noch gar nicht angefangen. Daher kann auch der Text, der sich anhand der Schritte dieser Handlung in der Zeit gliedert, hier eigentlich noch keine temporalen Gliederungsmerkmale verwenden, da sich diese per definitionem

auf definite und nicht generelle bzw. iterative Ereignisse beziehen¹⁴. Deswegen wirkt es so seltsam unpassend, wenn er sich hier trotzdem der Tagesformel zur Kapitelabgrenzung bedient:

„Es waren einmal zwei Brüder usw. . . .

Viele Tage danach aber kam der jüngere Bruder jeden Abend nach Hause“

Die Tagesformel hat hier jeden deiktischen Sinn verloren und nur noch gliedernde Funktion¹⁵; es kam dem Autor darauf an, die Einleitung in 3 Kapiteln zu erzählen und diese Einteilung deutlich zu machen. Inhaltlich entspricht dieser Einteilung die Schilderung der allgemeinen, „zeitlosen“ Verhältnisse im Gegensatz zu einem generellen Tageslauf im Leben Batas, der wiederum durch die Zäsur der Nacht in zwei Teile geteilt ist. Genau wie der Prolog ist auch der Epilog auf 3 Kapitel verteilt. Hier gibt zwar die Ereignisfolge dieser Einteilung recht (Geburt – Ernennung zum Kronprinzen – Thronbesteigung und Gericht), aber zum vorletzten Kapitel ist dem Erzähler nicht mehr als ein einziger Satz eingefallen. Überhaupt umfaßt das 3. Buch textmäßig kaum mehr als die Hälfte des ersten.

Die Geschichte vermag – jedenfalls so wie sie erzählt wird – die ihr aufgezwungene Gliederung zumindest zum Ende hin immer weniger mit Inhalt zu erfüllen. Bevor sich aus dieser Beobachtung jedoch irgendwelche Schlüsse zur Frage nach der Einheit des Textes ziehen lassen, muß zunächst versucht werden, im Unterschied zur Gliederung des Erzähltextes die der erzählten Geschichte immanente Gliederung herauszufinden. Obwohl diese Gliederung nur über den Erzähltext zugänglich ist, muß sie doch von der spezifischen Formulierung, die ihr der Autor des d'Orb-Textes gegeben hat, so unabhängig wie irgend möglich definiert werden. Dieses Problem zwingt dazu, vor der Inangriffnahme des nächsten Analyseschrittes etwas weiter auszuholen.

2. Die Struktur des Handlungsaufbaus

2.1. Vorbemerkungen

Daß es so etwas geben muß wie einen einheitlichen oder uneinheitlichen Handlungsaufbau, ist intuitiv klar. Wir beurteilen Episoden danach, ob sie zum Gang der Handlung beitragen oder Abschweifungen darstellen und haben einen Sinn dafür, ob sich die Ereignisse folgerichtig auseinander entwickeln oder hergeholt wirken, ob sie zu einem Ziel führen oder in der Luft hängen. Eine Art intuitiver Handlungslogik gehört zu unserer alltäglichen Leseerfahrung, und es ist genau diese Logik, die uns am deutlichsten sagt, daß mit dem d'Orb etwas nicht stimmt. Das Problem ist nur, wie man diesen Sinn für erzähllogische Gesetzmäßigkeiten in eine explizite Erzähllogik überführen kann.

Diese Frage nach der „Grammatik des Erzählens“ gehört seit vielleicht 15 Jahren zu den Zentralproblemen einer linguistisch bzw. struktural orientierten Literaturwissenschaft und hat inzwischen die verschiedenartigsten Antworten erfahren. Interessanterweise war es auch hier wieder ein Märchenforscher, der Russe Vladimir Propp, dessen bereits 1928 erschienenenes Buch mit seiner Strukturformel des Zaubermärchens (nach seiner Übersetzung ins Englische 30 Jahre später) für die „Grammatik der Erzählung“, die „Narrativik“, bahnbrechend wurde¹⁶. Eine Analyse des Brüdermärchens nach Propps Methode ist zwar ungemein aufschlußreich, aber nicht für den gesamten Text durchführbar. Sie erfaßt nur die Teile II und III, die der Proppschen Definition des Zaubermärchens entsprechen¹⁷. Der gesamte Handlungsaufbau aber läßt sich mit dem Proppschen

¹⁴ Zur Unterscheidung von iterativen und episodischen Merkmalen vgl. Gülich-Raible, a. a. O., 90ff. und W. Raible, in: Linguistik und Didaktik Jg. 2 H. 8, 1971, 305–310.

¹⁵ Vgl. F. Hintze, a. a. O., 26.

¹⁶ V. Ia. Propp, *Morfologia Skazki*, 1928; *Morphology of the Folktale*, 1958; *Morphologie des Märchens*, 1972.

¹⁷ Eine Analyse des Brüdermärchens nach Propp'schen Funktionen, wie sie eingehender von A. Assmann in einer gemeinsamen Arbeit ausgearbeitet wird (vgl. n. 18), würde vermutlich folgende Korrespondenzen

Formalismus nicht darstellen, weil dieser zu viele Vorentscheidungen über die Eigenart des Textes impliziert. Mutatis mutandis gilt das allerdings auch für die anderen von der Erzählforschung bislang entwickelten methodischen Ansätze, soweit sie mir bekannt geworden sind: Sie sind entweder zu speziell oder zu allgemein, um für die Analyse des ägyptischen Textes einfach übernommen werden zu können. Auf die Auseinandersetzung mit der „Narrativik“ muß ich hier allerdings verzichten und kann auch meinen eigenen Vorschlag nur in äußerster Abkürzung referieren¹⁸.

2.2. Analyse auf handlungstheoretischer Grundlage

Ich gehe mit Propp davon aus, daß der Handlungsaufbau einer Erzählung vom Typ des Brüdermärchens darstellbar sein müßte als eine Strukturformel, deren Basis-Einheiten Handlungen bilden. Das ist weniger selbstverständlich als es klingt. Es ließen sich sowohl Erzählungen denken, in denen die Charaktere, ihre Eigenschaften und Motivationen, wichtiger sind als die Handlungen, als auch solche, in denen die Situationen, die Beschreibung von Umweltkonstellationen, den Vor-

zwischen Handlungseinheiten des Brüdermärchens und Funktionen im Sinne Propps feststellen (Die Tabelle korreliert rechts die Symbole und Kurzdefinitionen Propps mit den hier verwendeten Symbolen und Ziffern, vgl. dazu Tab. 2):

\bar{v}_1	(Nr. 16)	<	Trennung am Kreuzweg
		s	Aushändigung eines Signalisators
V		i	Ausgangssituation
		a ₁	Zeitweilige Entfernung (Bata läßt das Mädchen allein zurück, während er auf die Jagd geht)
y ₂	(22)	b ₁	Verbot
$\bar{y}_{2,1}$	(23)	c ₁	Übertretung
w ₁	(24)	d ₁	Erkundigung
w ₂	(25)	e ₁	Verrat
\bar{x}_2	(27)	f ₁	Betrugsmanöver
$\bar{y}_{2,2}$	(28)	g ₃	Mithilfe (der Held – hier: das Mädchen) unterliegt den betrügerischen Absichten des Schadenstifters bzw. reagiert <i>mechanisch</i> darauf)
\bar{x}_3	(29)	A ₁	Schädigung (Entführung einer Person)
\bar{x}_4	(30)	d ₁	Erkundigung
\bar{y}_1	(31)	e ₁	Verrat
\bar{x}_5	(32)	A ₁₃	Schädigung (Befehl zur Tötung)
X		α	Mangelsituation
$\bar{v}_{1,1}/x_1$	(33)	B ₄	Vermittlung (Informationen über das Unglück)
x ₂	(34)	C	Einsetzende Gegenhandlung: Abreise
x ₃	(35)	L ₉	Aufhebung des Unglücks (Wiederbelebung)
z ₂	(37)	↓	Rückkehr
z ₃	(38)	X	Unerkannte Ankunft
		E	Erkennung
		Ü	Überführung
$\bar{z}_1 - z_6$	(40–44)	P	Schwere (identifizierende) Prüfung
z ₉	(47)	T ₁	Transfiguration (neue Gestalt)
z ₁₀	(48)	St	Strafe

Daraus würde sich für die Teile II und III folgende Strukturformel ergeben:

$$i a_1 b_1 c_1 \left\{ \begin{array}{l} I d_1 e_1 f_1 g_3 A_1 \\ II d_1 e_1 A_{13} \end{array} \right\} \alpha_1 B_4 C L_9 \downarrow X E \bar{U} P T_1 St$$

Die beiden Teile erweisen sich damit als ein Zaubermärchen im Sinne Propps mit vollständigem Anfang und Ende, aber stark verkürztem Mittelteil (B C L). Propp selbst hat den ägyptischen Text gekannt (Morphologie des Märchens, 156).

¹⁸ Eine in dieser Hinsicht ausführlichere englische Fassung wird von A. Assmann und mir für die Zeitschrift *Poetics and the Theory of Literature* (PTL) vorbereitet. Ich verzichte daher in dieser Darstellung auf Literaturhinweise zur Erzähltheorie und kritische Auseinandersetzung mit anderen Analyseverfahren. Entscheidende Anregungen für das hier vorgeschlagene Analyseverfahren auf handlungstheoretischer Grundlage verdanke ich der Teilnahme an einem Kolleg, das G. H. von Wright im SS 1975 in Karlsruhe gehalten hat.

dergrund bilden. All das, sowie reine Vorgänge, z. B. Naturereignisse, schließen wir als für den Handlungsaufbau des Märchens irrelevant aus, wenn wir uns auf Handlungen beschränken¹⁹. Die Kette der Handlungen bildet, in chronologischer Folge, den Ablauf der Geschichte ab, denn sie allein haben einen definiten Ort in Raum und Zeit und andererseits einen unverzichtbaren Platz in der Erzählung. Schon für Situationen gilt das in diesem Typ von Handlungsstrukturen nicht in gleicher Weise: sie können sich aus indefiniter Vergangenheit oder in indefinite Zukunft erstrecken, und die Erzählung kann sie, anstatt sie explizit zu beschreiben, in den Handlungen, die sie schildert, implizieren. Wir nehmen daher die Handlungen als Basis-Einheiten und rechnen die Situationen zu den Relationen, die Handlungen verbinden. Handlungen haben das Ziel, Situationen zu verändern. Das Grundprinzip der Verknüpfung von Handlungen ist die Gemeinsamkeit des Ziels. Auch das ist nicht selbstverständlich. Selbstverständlich ist nur das temporale Prinzip der Verknüpfung, ohne das keine Erzählung denkbar ist, und demgegenüber das kausale Prinzip der Verknüpfung eine erste und das von uns angesetzte finale Prinzip eine zweite, wesentlich weitergehende Einschränkung darstellt. Während temporale und kausale Verknüpfungen immer nur sozusagen von vorn nach hinten aufgelöst werden können, ist die Richtung bei finalen Verknüpfungen umgekehrt. Die Analyse²⁰ hat vom Ziel, der Endsituation, als der gegebenen Größe auszugehen, und von dort aus zurückzufragen nach den Handlungen, die zur Erreichung dieses Ziels ausgeführt wurden. Wenn man die Handlungen durch Klein- und die Situationen durch Großbuchstaben bezeichnet, dann kann man diesen finalistischen Zusammenhang zwischen den einzelnen Handlungen untereinander und dem Ziel, auf das sie hinsteuern, durch Verwendung desselben Buchstabens zum Ausdruck bringen, wobei man die Handlungssymbole mit einem Zahlenindex versehen kann, der ihrer Reihenfolge in der Zeit Rechnung trägt. Wenn die Endsituation, wie es die Regel ist, in semantischer Opposition zur Ausgangssituation steht, kann man das mit Hilfe des Negatstrichs zum Ausdruck bringen:

$$\bar{Z} z_1 z_2 z_3 \cdots z_n Z \quad (1)$$

So etwa sähe die Strukturformel einer einfachen Geschichte wie z. B. des Märchens von Einem, der auszog, das Fürchten zu lernen aus: eine Reihe von Handlungen, die aus einer Mangelsituation (der Unkenntnis des Fürchtens) entspringen mit dem Ziel, diesen Mangel zu beheben. Für unsere Zwecke ist das jedoch zu wenig. Wir müssen zum Ausdruck bringen können, daß Handlungen auch auf andere reagieren, anstatt einfach aus einer Situation zu entspringen, sowie, daß sie auch Gegenhandlungen darstellen können mit der Absicht, das Ziel zu verhindern, was die Haupthandlung erreichen will. Für die Reaktionsbeziehung verwende ich den :, während sich die Verhinderungsabsicht am einfachsten wieder durch den Negatstrich ausdrücken läßt.

Damit läßt sich bereits der gesamte III. Teil des Brüdermärchens erfassen. Mit z seien alle Handlungen notiert, die im Hinblick auf das Endziel unternommen werden. Es sind 10, und zwar die Nrn. 37–39, 41–42, 44–48 (vgl. Tab. 2). Mit Nr. 41 = z_4 und 44 = z_6 reagiert Bata auf Versuche des Mädchens (M), das von ihm angestrebte Ziel dadurch zu verhindern, daß sie ihn töten läßt. Diese Handlungen, Nr. 40 und 43, können wir als \bar{z}_1 und \bar{z}_2 schreiben und erhalten so eine Strukturformel für die 12 Basis-Handlungen des III. Teils, die mit einem einzigen Symbol (z) und seinen Modifikationen auskommt:

$$z_1 z_2 z_3 : \bar{z}_1 : z_4 z_5 : \bar{z}_6 z_7 z_8 z_9 z_{10} Z \quad (2)$$

Diese Formel kann man abgekürzt wie folgt notieren:

$$z_{1-3} : \bar{z}_1 : z_{4-5} : \bar{z}_2 : z_{6-10} Z \quad (3)$$

¹⁹ Vgl. hierzu die interessante Studie von V. Klotz, „Weltordnung im Märchen“, in: Neue Rundschau 81.1, 1970, 73–91, auf die mich Uvo Hölscher aufmerksam gemacht hat.

²⁰ Zur Einführung in die Handlungstheorie, von der die folgende Analyse Gebrauch macht, vgl. G. H. v. Wright, Erklären und Verstehen, Fischer-Athenäum-Taschenbuch 1002, 1974 (engl. Explanation and Understanding, 1971).

und als Baumdiagramm in einer noch weitergehenden Abkürzung:

$$\begin{array}{c} z \quad Z \\ \diagdown \quad \diagup \\ z : \bar{z} \end{array} \quad (4)$$

Im II. Teil der Erzählung wird das Bild wesentlich komplizierter. Er enthält die Schilderung des Verbrechens des Mädchens, auf das Bata mit dem Handlungsstrang z rächend reagiert²¹. Wir müssen ihm das Zeichen y geben:

$$\begin{array}{c} y : z \quad Z \\ \diagdown \quad \diagup \\ z : \bar{z} \end{array} \quad (5)$$

Aber nur 3 der 16 Handlungen des 2. Teils lassen sich ihm zuordnen: 23 (Das Mädchen übertritt das Verbot), 28 (Das M. geht in die Falle²²) und 31 (das M. verrät Batas Lebensgeheimnis). Alle drei Handlungen sind reaktiv, aber in einem besonderen Sinne. Im Gegensatz nämlich zu reaktiven Handlungskonstellationen wie Verbrechen und Strafe stellen Verbot und Übertretung, Überlistung und in-die-Falle-gehen, Erkundigung und Verrat Interaktionen mit Auftrag-Struktur dar. Dieser Sonderfall reaktiven Handelns hat das Kennzeichen, daß er den Reagierenden vor eine Alternative stellt: Erfüllung oder Nichterfüllung des Auftrags. Man kann hier daher für Auftrag und Reaktion dasselbe Zeichen verwenden, bei Nichterfüllung mit Negatstrich. Ferner empfiehlt es sich, diesen für Märchen sehr wichtigen Sonderfall reaktiver Handlungskonstellationen durch ein besonderes Zeichen, z. B. einen zweifachen :: hervorzuheben. Wir können nun die y -Handlungen des Mädchens als Negat eines y -Auftrags von Bata notieren. Das eigentliche Problem bilden jedoch die Handlungen, die das M mit ihrer Verbotsübertretung in Gang setzt und die sich trennend zwischen Verbrechen und Strafe schieben. Ihr Verrat führt zum Tod Batas: wir wollen das als Situation einstufen und als \bar{X} notieren, als negative Ausgangssituation der Wiedergutmachungsaktionen von Anubis, die wir als x_1, x_2, x_3 auf X als Ziel und Endsituation beziehen können. \bar{X} , Batas Tod, ist das Ziel einer Handlungsfolge des Königs oder vielmehr das notwendige Implikat von dessen Ziel, sich in den alleinigen Besitz des Mädchens zu setzen. Für den K entsteht die sein Handeln in Gang bringende Mangelsituation, als ihm das Rätsel der duftenden Haarlocke gelöst wird.

Die Episode mit der Haarlocke, bekanntlich ein weitverbreitetes Märchenmotiv²³, konfrontiert uns mit einem Element, das wir mit unseren bisher erarbeiteten Mitteln nicht darstellen können. Zwar wird das, was hier geschieht, so erzählt, als handele es sich dabei um die uns geläufigen zielgerichteten und reaktiven Handlungen: das „Meer“ hat das Ziel, sich des Mädchens zu bemächtigen, und gibt der Pinie den Auftrag, das Mädchen zu fangen usw., aber diese ad-hoc-Personifikationen gehören ganz offensichtlich zum Stil der Erzählung und nicht zur Geschichte selbst, in der weder das Meer noch die Pinie als handelnde Personen sonst eine Rolle spielen²⁴. Auf der Ebene der Geschichte handelt es sich vielmehr um etwas Unbeabsichtigtes: das Mädchen verliert eine Haarlocke, dadurch wird der König auf sie aufmerksam. Hier haben wir eine echte Ursache-Wirkung-Relation, ohne finale Implikationen. Es ist zwar interessant genug, daß die überlieferte Formulierung der Geschichte mit der Kategorie der bloßen Kausalität so wenig anfangen kann, daß sie sie mit Hilfe von ad-hoc-Personifikationen in den Bereich der Finalität transponiert. Aber da unsere Analyse

²¹ In der Folge wird in der Verknüpfung von Verbrechen und Strafe der: durch \Rightarrow als Zeichen einer Grund-Folge-Relation ersetzt, vgl. unten, S. 10.

²² An dieser Stelle wird eine auffallende Inkongruenz von Erzähltext und erzählter Geschichte deutlich: diese für die Geschichte so wichtige Episode wird vom Erzähltext fast übergangen; vgl. dagegen die Ausführlichkeit, mit der dieser das Motiv der Haarlocke ausmalt. Zur Stelle vgl. H. Brunner, im ZÄS 80, 1955, 75.

²³ Vgl. Golther, Die Jungfrau mit den goldenen Haaren, 1893, sowie Thompson, a. a. O., T 11.4.1 und H 1213.1.1 sowie die bei E. Blumenthal, a. a. O., 3 n. 19 zit. Lit.

²⁴ Allerdings rechnet Bata bei seinem Verbot mit der Gier und Böswilligkeit des Meeres und nicht des Königs. Hier scheint eine „Verschiebung“ vorzuliegen, vgl. dazu 4.2.

von der spezifischen Formulierung möglichst unabhängig nach der zugrundeliegenden Geschichte fragt, müssen wir für diesen Sonderfall einer Kausalrelation ein neues Zeichen einführen. Ich schlage den Pfeil \rightarrow vor. Der Pfeil setzt die Verbotsübertretung des Mädchens zum Informationsbedürfnis des Königs in eine Ursache-Wirkung-Relation; mehr ist für den Handlungsaufbau nicht nötig, und die ganze Episode mit der Haarlocke ist eine Ausschmückung, eine narrative Konkretion dieser Kausalbeziehung. Indem wir den Erkundigungshandlungen des Königs den Buchstaben w geben, können wir die Handlungssequenz des II. Teils wie folgt notieren:

$$y_1 y_2 :: \bar{y}_{2,1} \rightarrow w_1 :: w_2 : \bar{x}_1 \bar{x}_2 :: \bar{y}_{2,2} \bar{x}_3 \bar{x}_4 :: \bar{y}_1 \bar{x}_5 \bar{X} \bar{v}_{1,1} :: x_1 x_2 x_3 X \quad (6)$$

oder abgekürzt als Baumdiagramm²⁵, zusammen mit III:

$$\begin{array}{ccc} y :: \bar{y} & & z \\ \swarrow & & \swarrow \\ w : \bar{x} & & z : \bar{z} \\ \swarrow & & \swarrow \\ \bar{v} :: x & & \end{array} \quad (7)$$

Dies Modell bedarf an zwei Punkten noch eines Kommentars: Mit $\bar{v}_{1,1}$ bezeichnen wir das Eintreffen eines Zeichens, das sehr viel früher (Nr. 17, \bar{v}_1) vereinbart worden war. Das Zeichen beinhaltet einen Auftrag an Anubis, auf den er positiv reagiert. Es hat also zugleich einen x -Wert. Es empfiehlt sich, solche Doppelwertigkeit, die keinen Einzelfall darstellt, zu berücksichtigen, und Handlung 33 (Anubis erhält das Zeichen) etwa so zu notieren: $\bar{v}_{1,1}/x$

Der andere Punkt betrifft die Y -Handlung *Batas*, die nicht nur aus einem Verbot besteht. Wie in der ägyptischen Weisheitsliteratur wird auch dieses Verbot nicht ohne Begründung aufgestellt. Um sein Verbot begründen zu können, muß *Bata* das Mädchen in sein Lebensgeheimnis (das Herz auf der Pinienblüte) einweihen. Auch diese Einweihung hat Auftragscharakter und stellt den Eingeweihten vor die Alternative *Bewahrung/Verrat*. Das Mädchen reagiert auf beide Aufträge negativ: sie übertritt das Verbot und verrät das Geheimnis.

Bata erteilt sein Verbot aus einer Situation V heraus, die das Resultat einer göttlichen Intervention darstellt: durch die Erschaffung des Mädchens (Nr. 20, v) verwandeln sie die Ausgangssituation \bar{V} (*Batas* Einsamkeit im „Tal der Zeder“) in die instabile Situation V , aus der die bislang behandelten Handlungen hervorgehen. \bar{V} , die Ausgangssituation des 2. und 3. Teils, ist zugleich die Endsituation des 1. Teils und stellt das Ziel der Handlungen *Batas* dar, die mit der Trennung von seinem Bruder und seiner Auswanderung ins Tal der Zeder zusammenhängen. *Batas* Handlungssequenz \bar{v} umfaßt die Handlungen

16 (\bar{v}_1) Trennung vom Bruder unter Vereinbarung eines Zeichens

17 (\bar{v}_2) Auswanderung ins „Tal der Zeder“

18 (\bar{v}_3) Herausnahme und Verwahrung des Herzens (was nicht erzählt aber zur Begründung von \bar{v}_1 erwähnt wird).

Mit diesen Handlungen bezieht sich *Bata* in einer Form, deren symbolische Wiedergabe wir für den Augenblick offen lassen müssen, auf das Resultat der Auseinandersetzung mit seinem Bruder, die die Form einer gerichtlichen Klärung annimmt. Hier folgt nicht „Strafe“ oder „Rache“ unmittelbar auf das Verbrechen, wie im II. und III. Teil, weil das Verbrechen hier mit dem Versuch verknüpft ist, die Wahrheit zu verbergen. So muß (wie in Detektiv-Romanen) erst die dissimilierte Wahrheit wieder aufgedeckt werden, bevor die Konsequenzen gezogen und die Schuldigen bestraft werden können. Diese Interaktion, wir nennen sie „Gericht“ und geben ihr das Zeichen u , besteht aus Handlungen \bar{u} , die das Ziel der Wahrheitsentdeckung hintertreiben wollen, und darauf reagierenden Handlungen u , die es durchsetzen wollen. Das Ziel „Aufdeckung der Wahrheit“ ist aber seinerseits nur wieder Voraussetzung für die weiterführende Handlungssequenz mit dem Ziel „Durchsetzung des Rechts“, die die Konsequenzen aus der Wahrheitsfindung zieht, und zu der ganz

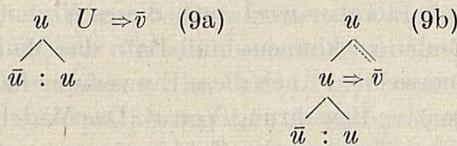
²⁵ Die Umwandlung der Kettennotationen in Baumdiagramme (die einander nicht äquivalent sind) geschieht über Transformationsregeln, die ich an anderer Stelle diskutieren werde (vgl. n. 18).

offensichtlich sowohl die \bar{v} -Handlungen Batas, als auch die Bestrafung der überführten Frau durch Anubis gehören.

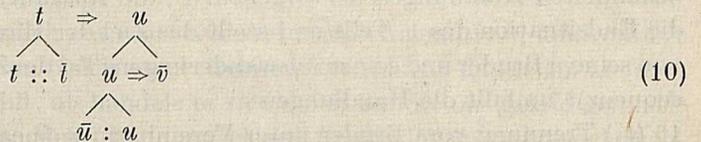
Wir haben es hier mit einem neuen Typ von Beziehung zu tun: der Grund-Folge-Relation. Eine Grund-Folge-Relation stellt eine ungleich engere Verbindung zweier Glieder dar als eine Ursache-Wirkung-Relation. Denn diese verbindet zwei Glieder, die logisch nichts miteinander zu tun haben, z. B. Verbotsübertretung und Erkundigung. Bei der Grund-Folge-Relation dagegen besteht eine logische Implikationsbeziehung. Der Grund setzt die Folge voraus, er ist ihr virtueller Status und bleibt dies auch, wenn die Folge nicht eintritt. Eine ausgebliebene Wirkung dagegen hebt die Eigenschaft des ersten Gliedes, Ursache zu sein auf: hier besteht nicht nur keine logische Implikationsbeziehung, sondern im Gegenteil sind Mißverhältnis der beiden Glieder und Unvorhersehbarkeit des zweiten typisch („kleine Ursachen – große Wirkungen“). Auch ein straflos gebliebenes Verbrechen impliziert virtuelle Strafe und bleibt daher Grund; Ursache dagegen wird etwas nur dann, wenn es Wirkungen zeitigt. Man kann sich fragen, ob nicht die enge logisch-semantische Solidarität der beiden Glieder einer G-F-Relation durch Verwendung desselben, speziell indizierten Buchstabensymbols ausgedrückt werden sollte; ich begnüge mich hier mit der Einführung des Zeichens \Rightarrow , sehe aber bei der Umwandlung der Kettennotation in Baumdiagramme gewisse Möglichkeiten vor, die der Verwendung desselben Buchstabensymbols äquivalent sind. Die Handlungen 9–19 lassen sich dann wie folgt notieren:

$$\bar{u}_1 :: \bar{u}_2 : u_1 u_2 :: u_3 u_4 u_5 U \Rightarrow \bar{v}_1 \bar{v}_2 \bar{v}_3 \bar{v}_4 \tag{8}$$

Für die baumdiagrammatische Abkürzung soll sowohl (9a) wie (9b) möglich sein:



Das Verbrechen der Frau des Anubis, das wir nun mit dem \Rightarrow der G-F-Relation an den Komplex u (Gericht und Strafe) anschließen können, hat seinerseits Auftragsstruktur: durch den Antrag, mit ihr zu schlafen, stellt die Frau Bata vor eine Alternative, in der er sich negativ entscheidet:



Die Verführungsepisode t ist nun eingebettet in einen ganz anderen Handlungszusammenhang, bei dem es um die Beschaffung von Saatgut geht. Anubis hatte seinen Bruder nach Hause geschickt, neues Saatgut aus der Scheune zu holen, denn das alte war ihnen ausgegangen. Geben wir dieser Ausgangs-Mangelsituation das Symbol \bar{S} , dann können wir die folgenden Handlungen auf das Ziel S (Behebung des Mangels an Saatgut) beziehen:

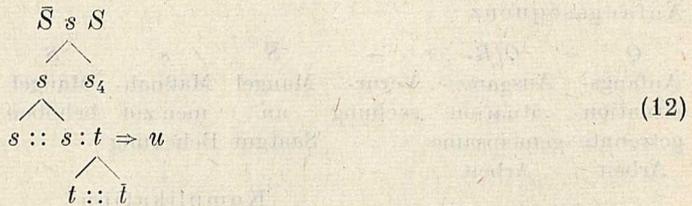
- Nr. 3 s_1 A gibt B den Auftrag
- Nr. 4 s_2 B begibt sich vom Feld ins Dorf
- Nr. 5 s_3 B begegnet der Frau, für die diese Begegnung (was wir im 3. Abschnitt näher begründen werden) eine Versuchung darstellt, auf die sie reagieren muß. Sie tut das mit ihrem Verführungsversuch t
- Nr. 8 s_4 B kehrt mit dem Saatgut zurück aufs Feld.

Die Verführungsepisode t ist also zwischen s_3 und s_4 eingebettet. Eine Kettennotation dieser Handlungssequenz würde folgendermaßen aussehen müssen:

$$\bar{S} s_1 :: s_2 s_3 : t :: \bar{t} \quad \Rightarrow \bar{u}_1 :: \bar{u}_2 \dots \tag{11}$$

$s_4 S$

Es ist die einzige Stelle in der Erzählung, an der die Handlung zweisträngig wird: s , die Saatgutbeschaffung, und u , die Konsequenzen der Verführungsepisode, laufen eine Zeitlang in nicht linearisierbarer Gleichzeitigkeit nebeneinander her²⁶. In baumdiagrammatischer Abkürzung läßt sich das folgendermaßen darstellen:



Die Mangelsituation \bar{S} wird verursacht durch die das Saatgut aufbrauchende gemeinsame Feldarbeit der beiden Brüder (Nr. 2, r), die aus der Ausgangssituation \bar{R} („Notwendigkeit zu gemeinsamer Feldbestellung“) entspringt. Die positive Entsprechung dazu wäre die Bewältigung der Aufgabe, das gemeinsam bestellte Feld, die aber als irrelevant gar nicht mehr erwähnt wird. Zugleich ist diese Situation \bar{R} aber die Umkehrung einer ursprünglichen Anfangssituation Q , in der die Arbeitsbereiche der beiden Brüder streng getrennt sind. Was diese Anfangssituation verändert, ist aber nicht eine Handlung, sondern ein natürlicher Vorgang: der Eintritt der *prt*-Jahreszeit. Da wir nur Handlungen notieren, müssen wir diese Veränderung durch den Kausationspfeil wiedergeben (der einer Handlung \bar{q} äquivalent ist). Damit sind wir bis zum Anfang vorgedrungen und können nun eine Strukturformel für den gesamten Handlungsaufbau aufstellen (s. S. 12–13).

2.3. Schlußfolgerungen

Eine solche handlungstheoretische Erzählanalyse und das daraus hervorgehende Strukturmodell eines Handlungsaufbaus vermag uns zwei ganz verschiedene Arten von Aufschlüssen zu gewähren: zum einen speziell über den Handlungsaufbau als solchen, als dessen strukturelle Beschreibung es zu betrachten ist, zum anderen allgemein über das handlungstheoretische Modell der Erzählung, über die Typen von Handlungen und Handlungsverknüpfungen, die es in der Welt dieser Erzählung gibt und nicht gibt. Unsere Frage nach der Einheit des Textes betrifft zunächst die Art des Handlungsaufbaus, seine Einheitlichkeit oder Uneinheitlichkeit, Einfachheit oder Komplexität, Gradlinigkeit oder Abschweifigkeit.

Zur Gradlinigkeit läßt sich sagen, daß der Handlungsaufbau innerhalb von I und beim Übergang von I nach II die Ebene wechselt (die Handlung geht auf einer anderen Ebene weiter, als sie anfängt, z. B. Saatgutbeschaffung – versuchte Verführung; gerichtliche Auseinandersetzung – Leben im Tal der Zeder), ab II aber bis zum Schluß gradlinig verläuft.

Zur Einfachheit wären u. U. wichtige Aufschlüsse zu gewinnen aus dem Verhältnis der Einzelhandlungen zu den Buchstabenwerten. Je größer die Spanne (z. B. 12 Einzelhandlungen, 1 Buchstabenwert, wie im III. Teil), desto einfacher der Handlungsaufbau. Der III. Teil ist denkbar einfach, eine bloße Coda zum II., der mit 17 : 4 genau dasselbe Verhältnis aufweist wie der erste Teil ohne Einleitung (mit Einleitung: 19 : 6). Das Gesamtverhältnis der Erzählung ist 46 : 8 (mit Einleitung 48 : 10). Was man mit solchen Verhältniszahlen anfangen kann, wird erst im Vergleich mit einer möglichst großen Menge anderer entsprechend analysierter Texte deutlich.

Was nun unsere Ausgangsfrage, nämlich die nach der Einheitlichkeit angeht, so tritt vor allem der enge Zusammenhang von II und III auf der einen Seite, und der sehr viel lockere Zusammenhang (um nicht zu sagen: die Zäsur) zwischen I und II auf der anderen Seite sehr deutlich hervor. II und III bilden einen in sich geschlossenen Handlungskomplex, der ebenso aus einer veränderten Anfangs- und Ausgangssituation entspringt (VvV) wie I ($Q \rightarrow \bar{R}r\bar{S}$). Der intuitive Zweifel

²⁶ Auf der Textoberfläche manifestiert sich diese Zweisträngigkeit in dem Gebrauch der Partikel *js* (XIV.5, + Pseudopartizip), vgl. zur Lesung Hintze, a. a. O., 70.

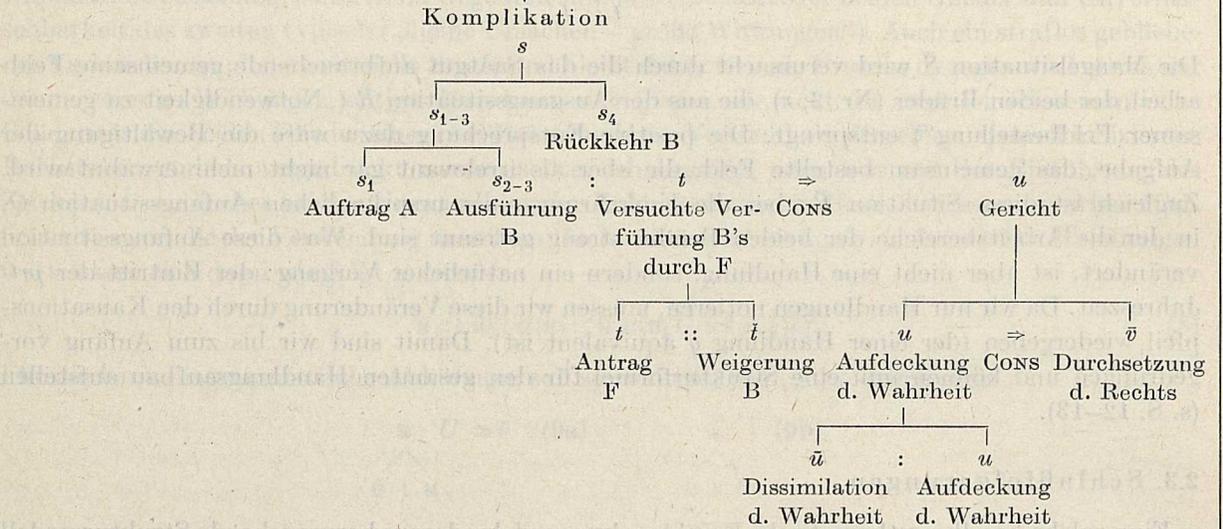
Das ägyptische Zweibrüdermärchen

Strukturmodell des Handlungsaufbaus

Buch I (Kapitel 1–8)

Anfangssequenz

Q → Q/R r → S̄ s S
 Anfangs- Ausgangs- Verur- Mangel Maßnah- Mangel
 situation situation sache an men zur Mangel
 getrennte gemeinsame Saatgut Behebung
 Arbeit Arbeit



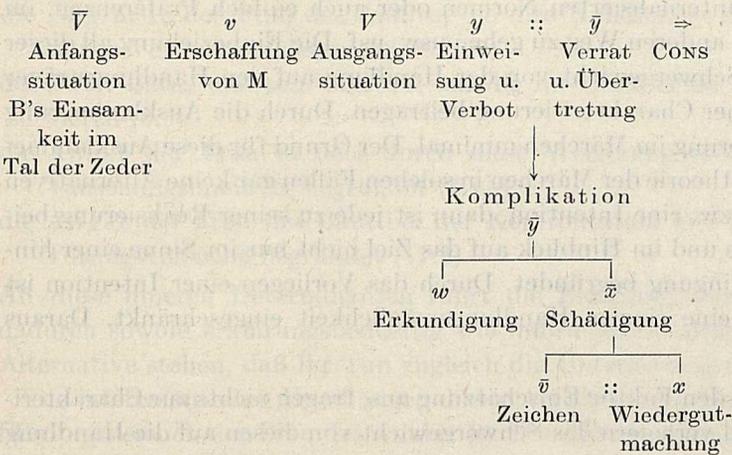
an der Einheit des Textes würde in dieser Strukturformel durchaus eine Bestätigung finden. Eine andere Frage allerdings ist, ob eine oder gar jede der beiden bei $\bar{v} \bar{V}$ auseinanderklaffenden Hälften als Geschichte für sich stehen könnte. Die Sequenz $Q-\bar{V}$ endet zwar ganz woanders, als sie anfang, aber da sich \bar{V} in vieler Hinsicht als die genaue Umkehrung von Q lesen läßt, schließen sich Anfang und Ende hier durchaus zu einem Ganzen zusammen, einer Geschichte mit tragischem Ausgang. \bar{V} und Z dagegen stehen auf derselben Ebene und entwickeln sich sehr gradlinig²⁷, haben aber semantisch wenig miteinander zu tun. Wir benutzen hier aber ein Kriterium – die semantische Zusammengehörigkeit von Anfang und Ende – das erst in der thematischen Analyse des Textes, in einem späteren Abschnitt der Untersuchung, seinen theoretischen Ort hat. An dieser Stelle läßt sich nicht mehr sagen, als daß eine Zäsur im Handlungsaufbau, wenn überhaupt, dann bei $\bar{v} \bar{V}$ zu suchen wäre, also genau an der Stelle, wo sie bereits Maspero vermutete.

²⁷ Vgl. auch die Analyse nach Funktionen im Sinne Propps in n. 17, die den II. und III. Teil der Geschichte als Einheit mit Anfang und Ende (allerdings, so scheint es, ohne Mitte) erweist.

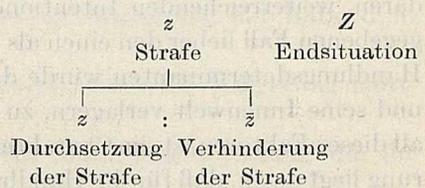
Strukturmodell (Fortsetzung)

Buch II (Kapitel 9–16)

Neue Anfangssequenz



Buch III (Kapitel 17–24)



3. Das handlungstheoretische Modell der Erzählung

Die allgemeinen Erkenntnisse, die eine handlungstheoretische Erzähltextanalyse vermittelt, betreffen die Arten von Handlungen, die in der Geschichte vorkommen, die Arten von Beziehungen zwischen diesen Handlungen, zwischen Handlungen und Situationen sowie Handlungen und Handlungsträgern, und die Begründungen oder Motivationen, die die Erzählung für die Handlungen vorsieht, kurz das, was man das handlungstheoretische Modell der Erzählung nennen könnte, das zu dem Bild der Wirklichkeit gehört, das sie entwirft bzw. zu der möglichen Welt, auf die sie sich bezieht.

In dieser Welt gibt es zwei Typen von Handlungen oder vielmehr: von Handlungserklärungen, von Antworten auf die Frage, warum eine Handlung unternommen wird. Eine Handlung wird erklärt entweder nach dem, worauf sie hinauswill, nach dem Ziel, das sie, d. h. ihr Handlungsträger anstrebt („intentionale Handlungen“) oder durch die Handlung, auf die sie, d. h. ihr Handlungs-träger reagiert („reaktive Handlungen“).

3.1. Intentionale Handlungen

Handlungen nur nach dem Ziel zu erklären, auf das sie hinauswollen, ist keineswegs selbstverständlich, sondern impliziert einige wesentliche Entscheidungen, die wir nicht ohne weiteres teilen. Es lassen sich Fälle denken, in denen das Ziel auch durch andere als die erzählten Handlungen hätte erreicht werden können und wo man die Wahl gerade dieser Handlung zuungunsten anderer, vielleicht sogar näherliegender Möglichkeiten als erklärungsbedürftig empfindet. Wenn es z. B. Bata's Ziel war, sich von seiner Frau und Gegenspielerin als Prinz wiedergebären zu lassen, um dann, König geworden, mit ihr abrechnen zu können, dann hätte er dieses Ziel, sollte man meinen, schon sehr viel früher und einfacher erreichen können, nämlich als die Frau die Leber des Stieres aß, in den sich Bata verwandelt hatte. Aber diese Einverleibung bleibt merkwürdigerweise folgenlos; statt dessen verwandelt sich Bata noch einmal in 2 Perseabäume, um erst dann, in Gestalt eines Holzsplitters, sein Ziel zu erreichen. Jeder Märchenkennner weiß, daß man hier nicht weiter fragen darf – das endlich erreichte Ziel bleibt die einzige Antwort, die uns gegeben wird.

Was die Erzählung als nicht weiter erklärungsbedürftig ansieht, ist die Handlungsweise als Ergebnis sukzessiver Wahlentscheidungen in alternativen Situationen, wo man so oder anders hätte handeln können. Die Handlungsweise ergibt sich nicht nur aus dem angestrebten Ziel, sondern auch aus der Einschätzung der äußeren Umstände (Gelegenheiten und Hindernisse), aus sekundären, weiterreichenden Intentionen, internalisierten Normen oder auch einfach Präferenzen, im gegebenen Fall lieber den einen als den anderen Weg zu gehen usw. usf. Die Einbeziehung all dieser Handlungsdeterminanten würde das Schwergewicht von der Handlung auf den Handlungsträger und seine Innenwelt verlagern, zu seiner Charakterisierung beitragen. Durch die Ausklammerung all dieser Faktoren ist die Charakterisierung im Märchen minimal. Der Grund für diese Ausklammerung liegt darin, daß für die Handlungstheorie der Märchen in solchen Fällen gar keine Alternativen gegeben sind. Wenn ein Ziel vorliegt bzw. eine Intention, dann ist jede zu seiner Realisierung beitragende Handlung die einzig mögliche und im Hinblick auf das Ziel nicht nur im Sinne einer hinreichenden, sondern notwendigen Bedingung begründet. Durch das Vorliegen einer Intention ist der Handlungsspielraum jeweils auf eine einzige Handlungsmöglichkeit eingeschränkt. Daraus folgen 3 Punkte:

1. Intentionale Handlungen klammern den Faktor Einschätzung aus, tragen nichts zur Charakterisierung der Handlungsträger bei und verlagern das Schwergewicht von diesen auf die Handlung selbst
2. Sie stehen nicht in Opposition zu unterlassenen Handlungen, bzw. stellen keine Unterlassung alternativer Handlungsmöglichkeiten dar
3. Sie bedürfen keiner anderen Erklärung als des erreichten Ziels.

3.2. Reaktive Handlungen

Der Sinn dieser Einschränkung in der Konzeption intentionaler Handlungen liegt wohl darin, daß genau dies das unterscheidende Merkmal gegenüber den reaktiven Handlungen darstellt und zwar genauer, den reaktiven Handlungen mit Auftragsstruktur. Reaktive Handlungen sind dadurch definiert, daß sie in einem Handlungsspielraum stattfinden, der durch die vorhergehende Handlung eines anderen auf 2 Alternativen eingeschränkt ist. Diese Alternative kann allerdings zerstört sein, dann nämlich, wenn

1. auch der Reagierende eine Intention verfolgt (z. B. am Ende der Erzählung, wo Bata mit seinen Verwandlungen nicht nur auf die Tötungsversuche der Frau reagiert, sondern zugleich auch sein Ziel verwirklicht)
2. Wenn die vorhergehende Handlung ihrer Natur nach dem Reagierenden keinen alternativ strukturierten Handlungsspielraum läßt, d. h., wenn sie keinen Auftragscharakter hat.

Nur solche reaktiven Handlungskonstellationen implizieren eine echte Alternative, die sich auf die Formel

Auftrag :: Erfüllung/Weigerung

bringen lassen, also z. B.

Kampfansage :: Widerstand/Flucht

aber nicht

Verfolgung : Flucht

Hier hat der : der Reaktion seine eigentliche Bedeutung verloren und entweder die des Kausations- oder (wie bei Verbrechen : Strafe) die des Konsequenz-Pfeils angenommen. Die Handlung Flucht ist daher nicht bedeutungshaltig, sie impliziert keine unterlassene Alternative (Widerstand) und trägt darum hier nichts zur Charakterisierung des Helden (etwa als eines „Feiglings“) bei.

So bleiben allein die Handlungskonstellationen mit Auftragsstruktur übrig, die in der Lage sind, den Helden zu charakterisieren. Das mag einer der Gründe sein, warum in Märchen soviel Aufträge erteilt, d. h. Verbote erlassen und Prüfungen auferlegt werden. Auch das Zweibrüdermärchen bezieht seine ganze „kinetische Energie“ wenn ich das einmal so nennen darf, aus Aufträgen, und zwar gescheiterten Aufträgen. Es sind die Punkte der Erzählung, an denen sie einen Einblick in die Innenwelt der Personen gewährt:

die Begierde der Frau des Anubis, die ihre Handlungsweise in der Begegnung mit Bata, d. h. in der Versuchung determiniert (6.7)

der Zorn Batas und sein Hinweis auf die internalisierten Normen, die seine Weigerung motivieren (6.9)

die Angst der Frau in dem durch diese Weigerung eröffneten Handlungsspielraum, die ihr Täuschungsmanöver begründet (7.1 b)

die Angst der Frau des Bata bei der Konfrontation mit ihrem auferstandenen Mann, die ihre Tötungsversuche begründet (17.2).

All diese inneren Determinanten führt die Erzählung zur Erklärung von Handlungen an, die dadurch sowohl erklärungsbedürftig wie informationshaltig sind, daß sie in Opposition zu einer Alternative stehen, daß ihr Tun zugleich die Unterlassung des Anderen darstellt.

Die interessantesten Handlungen dieser Art sind die \bar{y} -Handlungen des Mädchens und der Verführungsversuch der Frau des Anubis (t). Das Mädchen übertritt zweimal Batas Verbot, aus dem Haus zu gehen und verrät dann dem König sein Lebensgeheimnis. In all diesen Handlungen verhält sie sich negativ reaktiv im Rahmen einer Auftragsstruktur. Zwei ihrer Handlungen, Nr. 28 ($\bar{y}_{2,2}$) und Nr. 31 (\bar{y}_1), reagieren aber darüberhinaus noch positiv auf Aufträge des Königs. Sie befindet sich also zweimal in einer doppelten, konfligierenden Auftragsituation:

$$y_1 :: \bar{y}_1 / \bar{x}_4 :: \bar{x}_4$$

$$y_2 :: \bar{y}_{2,2} / \bar{x}_2 :: \bar{x}_2$$

Ihre Handlungsweise ist im höchsten Grade informationshaltig und erklärungsbedürftig. Trotzdem gibt der Erzähltext kein Motiv an. Hier darf man von einer Verschweigung der Handlungsdeterminanten reden. Dadurch bringt die Erzählung zum Ausdruck, daß gar keine Determinanten, keine menschliche Innenwelt vorliegen, sondern mechanische Willenlosigkeit, im Gegensatz etwa zur Frau des Anubis, die nicht mechanisch, sondern bewußt und empfindend handelt. Das auf übernatürliche Art erzeugte Göttermädchen erscheint hier als eine Art Puppe und gewinnt erst im dritten Teil, in ihrer Angst vor dem in immer neuen Verwandlungen auferstehenden Bata, menschliche Konturen.

Die Frau des Anubis handelt bei ihrem Verführungsversuch ebenfalls reaktiv: Sie erliegt einer Versuchung. Das wird nicht ohne weiteres einleuchten. Man würde vielleicht vorziehen, Batas Zusammentreffen mit ihr und ihren Antrag nicht reaktiv, sondern kausativ zu verbinden. Im Erzähltext wird aber die Handlung der Frau explizit motiviert und damit als erklärungsbedürftig

und informationshaltig behandelt, was einen alternativ strukturierten Handlungsspielraum voraussetzt. Die Begegnung mit Bata stellt für sie eine Versuchung dar, die ihren Handlungsspielraum auf die Alternative Widerstehen/Erliegen begrenzt, ohne daß doch die Begegnung als solche Auftragscharakter hätte. Auftragscharakter hat vielmehr das Verbot, das auch sie übertritt, das aber hier nicht explizit ausgesprochen wird, wie im II. Teil (Nr. 22), sondern im Sinne einer internalisierten Norm situativ vorgegeben ist, als Bestandteil der Welt, in der die Geschichte spielt. In diesem Fall aber, wo das Verbot selbst keine Handlung darstellt, bedarf es auf der Ebene der Handlungen eines anderen auslösenden Moments, auf das mit Übertretung oder Gehorsam gegenüber dem Verbot (der internalisierten Norm) reagiert werden kann. Dieses auslösende Moment ist die Gelegenheit, die dadurch zu einer solchen, d. h. zu einer Versuchung wird, daß eine innere Disposition besteht, das Verbot zu übertreten. Nicht für jeden und nicht an sich stellt die Begegnung mit Bata, die Episode 5 (s_3), eine Versuchung dar, sondern nur für die Frau, die für seine männliche Kraft und Jugendschönheit empfänglich ist. Das sind die inneren Determinanten, die erst in Verbindung, d. h. im Konflikt mit den internalisierten Normen den Handlungsspielraum der Frau alternativ strukturieren und damit informationshaltig machen. Die Erzählung muß daher zur Begründung ihrer erklärungsbedürftigen Handlungsweise diese inneren Determinanten explizit machen: die sexuelle Begierde der Frau wie auch die internalisierten Normen, als deren Anwalt Bata auftritt.

3.3. Zusammenfassung

Auf der Basis dieses handlungstheoretischen Modells errichtet die Erzählung ein ausgewogenes Gefüge aus intentionalen Handlungen, die die Geschichte vorantreiben in Richtung auf ein glückliches oder unglückliches Ende, und reaktiven Handlungen, die die Personen charakterisieren und der Erzählung Gelegenheit geben zu psychologisierenden Einblicken in die Innenwelt der Handlungsträger. In einer baumdiagrammatischen Darstellung des Handlungsaufbaus stehen die intentionalen Handlungen ganz oben, weil sie die meisten Einzelhandlungen unter einem gemeinsamen Nenner vereinen. Auf ihnen beruht daher die Syntagmatik oder Makro-Syntax der Gesamtgeschichte:

S (Saatgut-Beschaffung und deren Folgen) – *U* (Gericht und Konsequenzen) – *Y* (Verbot/Übertretung) – *Z* (Strafe).

Reaktive Handlungskonstellationen geben der Handlung eine Wendung und den Handelnden Profil; sie haben mehr „lokale“ Wirkung und sind in intentionale Handlungszusammenhänge eingebettet.

4. Thematische Kohärenz

4.1. Die thematischen Komponenten der Ausgangssituation

Die Analyse des Textes auf der 3. Ebene der „thematischen Strukturen“ müßte in einer Form durchgeführt werden, wie ich sie, v. a. auf der strukturalen Semantik von Greimas aufbauend, an anderer Stelle vorgeschlagen habe²⁸. Ich will mich hier eines etwas abgekürzten Verfahrens bedienen, indem ich die Schilderung der Ausgangssituation einer thematischen Analyse unterziehe und die hier ablesbaren thematischen Komponenten durch den Erzähltext verfolge. Dem ausführlichen, in 3 Kapitel gegliederten Prolog, der die allgemeinen Verhältnisse, die Welt, schildert, in der die Geschichte spielt und die dramatis personae in ihren Beziehungen zueinander einführt, geht es vor allem um drei thematische Schwerpunkte:

- (1) Verwandtschaftsbeziehungen
- (2) Arbeitsverhältnisse
- (3) Männliche Fruchtbarkeit und Kraft.

²⁸ J. Assmann, „Wort und Text. Entwurf einer semantischen Textanalyse“, in: Göttinger Miscellen 6, 1973, 9–32.

Tabelle 2

Übersicht über Oberflächengliederung und Handlungsaufbau des Zweibrüdermärchens

Oberflächen-Einheiten		Handlungs-Einheiten		
§ Kapitel-Titel	Inhalt (Kurzdefinition)	Nr.	Symb. Personen	Inhalt (Kurzdefinition)
1 Genereller Prolog	Personen, Verwandtschafts- und Arbeitsverhältnisse	Q	A B F	Anfangssituation
2	Typischer Tageslauf bis Nacht			
3	Typischer Tageslauf ab Nacht			
4 Spezieller Prolog	Winter: Gemeinsame Arbeit	1	\bar{q}	Eintreten der Zeit zur Feldbestellung
5	Gemeinsame Arbeit		\bar{R}	Notwendigkeit gemeinsamer Feldbestellung
		2	r A B	gemeinsame Feldbestellung
6 Versuchte Verführung	1 Mangel an Saatgut		\bar{S}	Ausgangssituation: Mangel an Saatgut
	2 Auftrag A : B, Begegnung B : F	3	s_1 A B	Auftrag
	3 Weitergabe des Auftrags B : F	4	s_2 B	B geht ins Dorf
	4 Weigerung F	5	s_3 B F	Begegnung B, F (Versuchung für F)
	5 Selbstaufführung B			
	6 Frage F („wieviel?“)			
	7 Bewunderungserklärung F			
	8 Antrag F	6	t F B	Antrag (Versuchung für B)
	9 Zorn B			
	10 Weigerung B	7	\bar{t} B F	Weigerung
	11 Rückkehr B zu A	8	s_4 B A	Rückkehr, Auftrag ausgeführt, Mangel behoben
			S	
7 Falsche Anklage	1 Aufbruch A, Angst der Frau (<i>jst</i>)			
	2 Verleumdung des B bei A	9	\bar{u}_1 F A B	Falsche Anklage
	3 Zorn A			
	4 Hinterhalt; Warnung	10	\bar{u}_2 A B	Verfolgung
	5 Flucht B	11	u_1 B A	Flucht
	6 Appell B an Re, Rettung B	12	u_2 B Re	Appell an Re als Richter
	7 Vereinbarung gerichtlicher Klärung	13	u_3 Re B A	Erhörung, Trennung der Parteien
8 Gericht und Trennung	1 Sonnenaufgang			
	2-3 Erklärung B, Aufdeckung	14	u_4 B A Re	Aussage B
	4 Reinigungseid B, Selbstkastration. Trauer A	15	u_5 B A Re	Reinigungseid B unter bindender Selbstverfluchung (Kastration)
	5 Vereinbarung eines Zeichens	16	\bar{v}_1 B A	Trennung unter Vereinbarung eines Zeichens
	6 Aufbruch B, Trauer und Heimkehr A, Bestrafung F	17	\bar{v}_2 B	Auszug B
		18	\bar{v}_3 B	Herausnahme und Verwahrung des Herzens
		19	\bar{v}_4 A F	Bestrafung F
9 Prolog	Leben im Tal der Zeder		\bar{V} B	Anfangssituation (Einsamkeit B)

Fortsetzung Tabelle 2

Oberflächen-Einheiten			Handlungs-Einheiten							
§	Kapitel-Titel	Inhalt (Kurzdefinition)	Nr.	Symb.	Personen	Inhalt (Kurzdefinition)				
10	Erschaffung von M	1 B baut sich ein Haus B begegnet der Neunheit	20	<i>v</i>	Götter, B M	Aufhebung der Einsamkeit B				
		2-3 Erschaffung von M								
		4 Üble Prophezeiung für M								
		5 Zusammenleben B, M								
		Verbot								
		6 Einweihung								
11	Lockenraub	1 M übertritt das Verbot	23	$\bar{y}_{2.1}$	M	Übertretung				
		2 Das Meer erhascht eine Locke								
		3 Das Meer bringt die Locke nach Ägypten								
		4 Duft in Pharaos Wäsche					\bar{w}	K	Verursachung Informationsbedürfnis geweckt	
		5 Auffindung der Locke								
		6 K fragt die Gelehrten					24	w_1	K, alii	Erkundigung
		7 K erhält Auskunft					25	w_2	alii, K	Auskunft
12	Entführung von M, Batas Tod	1 Rückkehr der Gesandten	26	\bar{x}_1	K, alii	Erste Expedition				
		2 Neue Gesandtschaft, Täuschungsmanöver	27	\bar{x}_2	K, alii, M	Täuschungsmanöver				
		3 Entführung M	28	$\bar{y}_{2.2}$	alii, M	M geht in die Falle				
		4 Erkundigung K bei M nach B	29	\bar{x}_3	alii, M	Entführung M				
			30	\bar{x}_4	K M	Erkundigung				
		Verrat	31	\bar{y}_1	M K	Verrat				
		Tötung B	32	\bar{x}_5	K, alii, B	Tötung B				
				\bar{X}		Batas Tod				
		13	A sucht das Herz	1 A erhält das Zeichen	33	\bar{v}_1/\bar{x}_1	A	A erhält das Zeichen		
				2 Aufbruch A, Suche nach dem Herzen (3 Jahre)	34	\bar{x}_2	A	Aufbruch A		
Beschluß zur Heimkehr	35			\bar{x}_3	A	A sucht das Herz				
14	Auffindung des Herzens	A sucht den letzten Tag								
		A findet das Herz am Abend								
		A wässert das Herz								
15	Wiederbelebung B	1 A flößt das Herz ein	36	x_4	A B	Wiederbelebung B durch A				
		2 Umarmung								
		3 B sagt A die Ereignisse in § 16 voraus								
16	Heimkehr	1 Verwandlung B (Stier)	37	z_1	B	Verwandlung				
		2 Heimkehr	38	z_2	B A	Heimkehr und un-erkannte Ankunft				
		3 A wird von K für B belohnt								
17	Erste Konfrontation	1 B offenbart sich M	39	z_3	B M	Konfrontation				
		2 M fürchtet sich vor B								
		3-4 M bittet K um Tötung des Stiers (=B)								

Fortsetzung Tabelle 2

Oberflächen-Einheiten			Handlungs-Einheiten				
§	Kapitel-Titel	Inhalt (Kurzdefinition)	Nr.	Symb.	Personen	Inhalt (Kurzdefinition)	
18	Tötung und zweite Verwandlung	1	K veranstaltet ein Opferfest	40	\bar{z}_1	M K B	Tötungsversuch
		2	Verwandlung von 2 Blutstropfen in Bäume Akklamation der Bäume	41	z_4	B	Verwandlung
19	Zweite Konfrontation	1	K und M besichtigen die Bäume	42	z_5	B M	Konfrontation
		2	B offenbart sich M				
20	Bitte	M bittet K um Möbel aus den Bäumen					
21	Tötung und dritte Verwandlung	1	K läßt die Bäume fallen	43	\bar{z}_2	M K B	Tötungsversuch
		2	M verschluckt B als Splitter				
		3	M wird schwanger mit B	44	z_6	B M	Schwängerung
22	Wiedergeburt	1	B wird geboren	45	z_7	M B	Geburt als Prinz
		2	B wird zum Prinzen ernannt				
23	Kronprinz	B wird von K zum Kronprinz ernannt	46	z_8	K B	Ernennung zum Kronprinz	
24	Abrechnung mit M	1	K stirbt	47	z_9	B	Thronbesteigung B
		2	Einberufung der Richter				
		3	Urteil über M A wird Kronprinz B stirbt, A wird König	48	z_{10} Z	B M alii B A	Bestrafung M Endsituation

4.1.1. Verwandtschaftsbeziehungen

Der Anfang der Erzählung führt die beiden Hauptpersonen mit Namen ein und setzt sie zueinander als älterer und jüngerer Bruder von gleichen Eltern in Beziehung. Dazu erfahren wir, daß der ältere Bruder verheiratet ist. Soweit die realen oder natürlichen Verwandtschaftsbeziehungen. Dazu nun werden diese 3 Personen noch zueinander in eine künstliche, vereinbarte Verwandtschaftsbeziehung gesetzt: der ältere Bruder und seine Frau sind wie Vater und Mutter zum jüngeren Bruder, der wie ein Sohn bei ihnen lebt. Im weiteren Verlauf der Geschichte macht nun dieses eingangs geschilderte System der Scheinverwandtschaft eine Krise durch, an deren Ende sein vollkommenes Scheitern steht. Jeder der Drei fällt nacheinander aus seiner von diesem Vertrag vorgeschriebenen Rolle: zuerst die Frau, als sie die göttliche Kraft und Schönheit ihres Quasi-Sohnes realisiert und begehrt, dann der ältere Bruder, als er den vermeintlichen Ehebrecher ohne Anhörung töten will (beide werden vom jüngeren Bruder energisch an ihre Rolle erinnert, was darauf hinweist, daß die Erzählung ihr Verhalten als Bruch dieses zusätzlichen Verwandtschaftsvertrages betrachtet) und zuletzt löst sich auch Bata aus seiner Sohnesrolle, als er sozusagen das Gesetz des Handelns übernimmt und den Verwandtschaftsvertrag explizit aufkündigt. Dieser thematische Zusammenhang bringt uns bis \bar{V} , wo eine vollständige Umkehrung der Ausgangssituation erreicht ist.

4.1.2. Arbeitsverhältnisse

Dieses Thema nimmt in der Einleitungserzählung den breitesten Raum ein. Es erscheint in zwei Aspekten: Einmal werden die unterschiedlichen Tätigkeiten der beiden Brüder geschildert, der eine als Hirte, der andere als Ackersmann, zum anderen geht es um das beiderseitige Vertragsverhältnis, das den Hirten (=den jüngeren Bruder) zum unterberechtigten Arbeitnehmer des Bauern macht.

Dabei erfahren wir nichts über die Qualitäten des Bauern, dafür umso mehr über die des Hirten, dessen pastorale Fähigkeiten ans Wunderbare, Göttliche grenzen. Schon dies deutet eine Ungleichheit an, die im Gegensatz zu ihrem Arbeits- und auch zum damit zusammenhängenden Verwandtschaftsvertrag steht und das anfängliche Gleichgewicht zu einem labilen, störbaren macht. Der Hirte steht dem Göttlichen näher als der Bauer und wird doch von diesem dominiert. Die erste Komplikation dieser Ausgangssituation entsteht, als mit Eintritt der *pwt*-Jahreszeit die beiden Brüder die Trennung ihrer Arbeitsbereiche für eine Weile aufgeben und der Hirte dem Bauern beim Pflügen und Säen helfen muß. Zum Konflikt kommt es, als der Bauer den Hirten mit dem Auftrag, Saatgut zu holen, nach Haus schickt und dadurch während seiner eigenen Abwesenheit eine Begegnung zwischen dem Hirten und der Frau des Bauern herbeiführt. Ab hier verlagert sich der Konflikt in recht durchsichtiger Weise auf die Ebene des 3. Themas (männliche Fruchtbarkeit und Kraft), durchsichtig deshalb, weil es dabei wohl nicht zufällig um Saatgut geht. Er wird aber explizit auf die Ebene der Arbeitsverhältnisse zurückgeholt, als Bata in der Gerichtsszene ausdrücklich auch den Arbeitsvertrag aufkündigt und den Bruder bittet, sich künftig selbst um seine Tiere zu kümmern. Auch sein Leben als Jäger im Tal der Zeder steht mit seinem früheren Hirten-dasein in kontrastierendem Zusammenhang, nämlich in Opposition zu der in Ackerbau und Viehzucht getrennten arbeitsteiligen Lebensform innerhalb der ägyptischen Kulturgesellschaft.

4.1.3. Männliche Fruchtbarkeit und Kraft

Das Thema „Männlichkeit“ wird in der Einleitung nur in einem kurzen Satz erwähnt, („die Kraft eines Gottes war in ihm“), tritt aber dann in der Verführungsepisode als verweigerte Männlichkeit oder Keuschheit dominierend hervor und manifestiert sich am deutlichsten in der Gerichtsszene als negative Männlichkeit, nämlich als Bata sich selbst das Glied abschneidet und ins Wasser wirft.

4.1.4. Zusammenhang der drei Themen

Die drei Themen hängen nun untereinander aufs engste zusammen. Der Vertrag der „Scheinverwandtschaften“ und der „Arbeitsvertrag“ sind Aspekte ein und desselben Bindungsverhältnisses. Das hat seinen Grund in der ägyptischen Welt, in der Söhne normalerweise im väterlichen Hof mitarbeiten und ein Arbeitsverhältnis mit dem Vater eingehen. Der Zusammenhang des Themas „Männliche Fruchtbarkeit“ mit der Arbeitsthematik, dem Konflikt von Hirt und Bauer, wird über das Stichwort „Saatgut“ geradezu explizit hergestellt. Es handelt sich um eine thematische Verschiebung, die sich über die geläufige Gleichsetzung von Acker und Ehefrau erklärt: die Mithilfe

Tabelle 3

Thematische Strukturen: die thematischen Komponenten von Q bis V

	Positiver Zustand	Transformierende Krise	Negativer Zustand
Arbeitsverhältnisse	Hirte und Bauer arbeiten getrennt	Gemeinsame Arbeit Verdächtigung	Trennung (Tötung des Hirten durch den Bauern) Hirt als Jäger
Verwandtschaftsbeziehungen	Quasi-Sohnschaft des Hirten	Inzestverdacht	Einsamkeit reale (aber virtuelle, noch unerprobte Bruderschaft)
Potenz	Gottähnliche Kraft	Keuschheit (verweigerte Pötenz)	Impotenz (Selbstkastration des Hirten)

des Hirten bei der Aussaat wird wie schon P. Seibert beobachtet hat²⁹, als eine Art virtueller Ehebruch betrachtet. Der Zusammenhang dieses Themas mit dem Verwandtschaftsthema schließlich ist es, auf den die Erzählung selbst am nachdrücklichsten hinweist. Denn durch die scheinhaften Vater-Mutter-Sohn-Verhältnisse bekommt der virtuelle Ehebruch den Charakter eines ödipalen Inzests und wird darum unter Hinweis auf die scheinverwandtschaftlichen Bindungen mit soviel Zorn und Abscheu zurückgewiesen.

Wir sehen nun, daß alle drei Themen in engster Verflechtung in denselben Handlungszusammenhängen dieselben Stadien durchlaufen (s. Tab. 3).

4.2. Verschiebung, Integration und Abstraktion der thematischen Zusammenhänge in der textuellen Entfaltung

Die bisherigen Überlegungen haben einen engen thematischen Zusammenhang aufgedeckt, der vom Anfang bis \bar{V} reicht und \bar{V} in mehrfacher Hinsicht als die polare Umkehrung der Anfangssituation Q erweist, und zwar im Sinne einer vollständigen Katastrophe. Das einzige positive, in die Zukunft weisende Element ist der auf die reale Bruderschaft gegründete Vertrag, der in der Vereinbarung eines Lebenszeichens besteht. Interessanterweise ist gerade dies das einzige Motiv, das der ägyptische Text mit dem heute unter dem Namen Zweibrüdermärchen in 1000 Varr. verbreiteten Märchentypus gemein hat³⁰. Irgendwie scheint dieses Motiv in einer Art archetypischem Urbild der Bruderschaft verankert, das in einem ganz allgemeinen Sinne das altägyptische mit dem heute verbreiteten Märchen verbindet. Die Trennung der beiden Brüder wird dadurch nicht zu einer absoluten, sondern zu einer bedingten und zeitlich (wenn auch unbestimmt) begrenzten. Der alte Vertrag wird zwar gelöst, aber es wird ein neuer gestiftet. Dieser neue Vertrag geht von Bata aus, während jetzt Anubis derjenige ist, der vertraglich gebunden und dessen Vertragstreue auf die Probe gestellt wird. Und wieder geht der Konflikt, der zur Krise des neuen Vertrags führt, von einer Frau aus, die den Vertrag, soweit sie darin einbezogen ist, bricht.

Der neue Vertrag gründet sich auf Bata's Schwäche. Verträge eingehen heißt, auf die Hilfe anderer angewiesen sein. Bata's Schwäche wird aber nicht so, wie sie als Ergebnis der traurigen Ereignisse des ersten Teils im 8. Kapitel beschrieben und von Anubis beweint wird, in den zweiten Teil übernommen: als Verlust der Manneskraft, sondern dieses Motiv wird ersetzt durch das Motiv der „external soul“ und das Thema dadurch aus dem sexuellen in einen allgemeineren Bereich verschoben. Die Bedeutung des external-soul-Motivs ist klar: Es charakterisiert Bata als ein Wesen von scheinbarer und offenkundiger Stärke, aber geheimer und nur Eingeweihten bekannter Schwäche. Es handelt sich um ein weitverbreitetes Märchenmotiv³¹. Überall sonst aber, wo es vorkommt, ist es der Aspekt der offenkundigen Stärke, der im Vordergrund steht, eine monströse, übernatürliche Stärke, die Riesen und anderen, regelmäßig böswilligen Unholden zugesprochen wird und die man nur durch Entdeckung ihres Geheimnisses überwinden kann. Im Brüdermärchen sind diese Aspekte des Motivs vollkommen in den Hintergrund gestellt und es kommt im Gegenteil nur auf den Aspekt der verborgenen Schwäche an³².

Das Phänomen der Verschiebung, das wir hier beobachten, ist uns bereits im ersten Teil der Erzählung entgegengetreten. Dort war es der Konflikt von Bauer und Hirte, der von der Ebene der

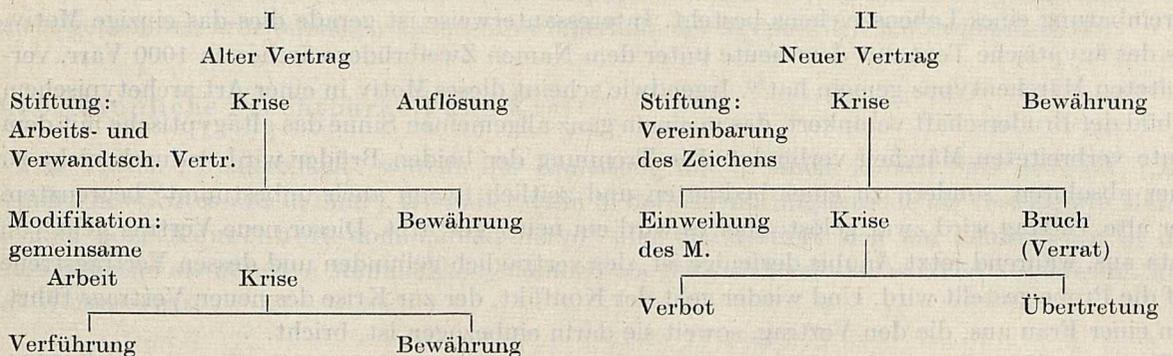
²⁹ Vgl. P. Seibert, Die Charakteristik. Untersuchungen zu einer altägyptischen Sprechsitte und ihren Ausprägungen in Folklore und Literatur, 1967, 62 m. n. 68, wo dieser Punkt nur angedeutet ist. Ich erinnere mich jedoch einiger wesentlich expliziterer mündlicher Ausführungen P. Seiberts, auf denen mein Verständnis dieser Zusammenhänge basiert.

³⁰ Vgl. Thompson, a. a. O., E 761; Ders., Types of the Folktale, 1961, 95ff. Nr. 303; K. Ranke, Die Zwei Brüder, 1934.

³¹ Vgl. die Lit. bei E. Blumenthal, a. a. O., 3 m. n. 20. Für Ägypten s. G. v. d. Leeuw, Phänomenologie der Religion, 1933, 268ff. und kritisch hierzu E. Otto; Das ägyptische Mundöffnungsritual II, 1960, 57. Vgl. auch H. Brunner, in: AfO 17, 1954/55, 140–141.

³² Das Motiv steht in dieser Hinsicht dem Lindenblatt der Siegfried-Sage näher als den sonstigen Varr. des External Soul Motivs.

Arbeits- und Besitzverhältnisse auf die sexuelle Ebene verschoben wurde, hier ist es die Schwäche Batas, die von der sexuellen auf eine allgemeinere Ebene verschoben wird. Im ersten Teil aber kehrte die Erzählung auf die ursprüngliche Ebene zurück. Die Verschiebung ist dadurch in den thematischen Zusammenhang integriert. Im zweiten und dritten Teil findet keine solche Rückkehr statt, die Erzählung scheint nichts mehr davon zu wissen, daß sich Bata nicht nur oder ursprünglich nicht seines Herzens, sondern seines Gliedes entäußert hatte. In diesem Falle läßt sich die Verschiebung nicht mehr in den thematischen Zusammenhang integrieren, sondern zwingt dazu, auf einer neuen, höheren oder abstrakteren Ebene einen neuen Zusammenhang herzustellen. Die konkreteren, speziellen thematischen Elemente gehen dann im allgemeineren verloren. So geht beim Übergang zu II das Element „Impotenz“ verloren zugunsten des abstrakteren, allgemeineren Elements „Schwäche“ im Sinne einer besonderen Verwundbarkeit, und die konkret ausgemalten Verwandtschafts- und Arbeitsverhältnisse des ersten Teils gehen verloren zugunsten des allgemeinen Elements „Vertrag“ das sich in den Einweihungs- oder Mitwisserschaftsverträgen des zweiten Teils manifestiert. Schematisch läßt sich dieser Zusammenhang der beiden Teile unter dem übergeordneten Thema „Vertrag“ folgendermaßen darstellen:



Das Thema „Vertrag“ stellt also eine abstraktere thematische Einheit dar, die sich im ersten Teil als Arbeitsteilung und Scheinverwandschaft, im zweiten Teil als „Lebensgeheimnis“ realisiert. Nachdem konkretere thematische Elemente wie z. B. der Gegensatz von Ackerbau und Viehzucht im weiteren Verlauf der Erzählung nicht mehr vorkommen, ist ein thematischer Zusammenhang, eine „Isotopie“ von erstem und zweitem Teil, nur noch auf dieser allgemeineren Ebene herzustellen. Je unzusammenhängender die Ereignisfolge einer Geschichte in thematischer Hinsicht ist, desto allgemeiner, d. h. abstrakter und informationsärmer wird der thematische Zusammenhang.

Dieselben Erfahrungen macht man beim Übergang vom II. zum III. Teil. Die bisherigen thematischen Zusammenhänge reißen ab, dafür treten neue hervor. Die Heimkehr nach Ägypten korrespondiert mit dem Auszug ins Tal der Zeder, die Thronbesteigung kontrastiert mit den bescheidenen, sozial untergeordneten Verhältnissen des Anfangs, so daß man vom Ende her einen ganz anderen thematischen Zusammenhang wahrnimmt, der die Veränderungen in der Ortsbefindlichkeit und in der sozialen Stellung des Helden betrifft³³. Im Licht dieser Gesamtthematik werden nun wiederum

³³ Die Erzählung ist, was die Ortsangaben angeht, sehr differenziert strukturiert, worauf hier wenigstens am Rande hingewiesen sei:



Die Erzählung beschreibt im I. Teil eine Bewegung des Helden von „ganz außen“ nach „ganz innen“ (wo es zur Begegnung mit der Frau und zum Konflikt kommt), im II. Teil eine Bewegung des Mädchens von „ganz innen“ nach „ganz außen“ und im III. Teil eine Bewegung des Helden von dem hier als „ganz außen“ fungie-

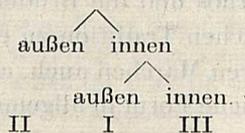
verschiedene Einzelmotive verständlich. Über das Thema der Thronfolge erklärt sich das Motiv der Wiedergeburt in der Ehefrau als Variante des „Kamutef“-Modells, und über das Thema Auszug und Heimkehr ergeben sich Parallelen zu Sinuhe und zum Schiffbrüchigen, wie z. B. die Fremde als Ort der Gottesbegegnung (Sinuhes Gebet an den unbekanntem Gott, das Zusammentreffen des Schiffbrüchigen mit dem Schlangengott und Batas Begegnung mit der Neunheit) sowie die Charakterisierung der Fremde als ein Land, das nur auf dem Wege eines Scheintodes erreicht wird (Sinuhes Zusammenbruch am Bittersee, der Schiffbruch des Schiffbrüchigen und Batas Selbstkastration, die vom Bruder mit einer regelrechten Totenklage³⁴ beweint wird) und das niemand aus eigener Kraft verlassen kann (Sinuhe wird vom Brief des Königs, der Schiffbrüchige vom prophezeiten Schiff zurückgeholt und Bata wird von Anubis erlöst). Dabei wird zugleich klar, daß das Thema des d'Orb, wenn man den Gesamttext ins Auge faßt, so abstrakt und allgemein wird, daß es mit derart andersartigen Texten wie dem Sinuhe und dem Schiffbrüchigen verglichen, ja geradezu gleichgesetzt werden kann. Was übrig bleibt, ist eine Art kulturstereotypes Erzählschema der Art „Auszug – Fremde – Heimkehr“. Aber es gibt auch gewichtige Unterschiede. Sinuhe und der Schiffbrüchige lösen sich nicht aus eigenem Willen aus der Gesellschaft, sondern werden von einem Gott verschlagen³⁵, und sie treten, zurückgekehrt, an ihren ursprünglichen Platz. Bata jedoch trennt sich aus eigenem Entschluß und kehrt in verwandelter Gestalt zurück, um dann einen anderen, unendlich höheren Platz in der Gesellschaft einzunehmen. Hierbei aber handelt es sich um typisch märchenhafte Züge, die nicht auf dem Hintergrund anderer ägyptischer Erzählungen, sondern nur auf dem Hintergrund anderer Märchen verständlich werden.

4.3. Die thematischen Komponenten des Gesamttextes im Licht des Initiationsthemas

Die These, daß allen oder einer großen Anzahl von Märchen ein gemeinsamer thematischer Kern zugrundeliegt, den sie einem gemeinsamen rituellen Ursprung verdanken³⁶, ist in neuerer Zeit von verschiedenster Seite und mit verschiedenartigsten Argumenten wieder aufgegriffen worden, darunter von dem russischen Märchenforscher Propp³⁷ und dem Religionswissenschaftler Eliade³⁸. Man führt die Fülle der Märchen auf einen Typus von Initiationsritualen zurück, der selbst einer älteren Kulturstufe angehört, als die Erzählungen, denen er seinen Stempel aufgedrückt hat und die in der allgemeinen Form der Ereignisfolge die rituelle Artikulation des Initiationsthemas widerspiegeln. Dieses allgemeine Erzählschema sieht ungefähr so aus:

- Disintegration des Helden aus seinen ursprünglichen, familiär-bescheidenen Lebensverhältnissen, unter eigener intentionaler Beteiligung
- Auszug, Bestehen von Proben

renden „Tal der Zeder“ nach „ganz innen“. In sich stehen die 3 nach räumlichen Gliederungsmerkmalen bestimmten Teile in einer Beziehung, die wiederum nach der Opp. außen : innen strukturiert ist:



Die Erzählung beschreibt also im Ganzen eine Bewegung des Helden von einem relativen „außen“ in ein absolutes Außen und von dort zurück in ein absolutes Innen, den ägyptischen Königspalast.

³⁴ Vgl. VIII.7 = § 8.6c: „seine Hand hatte er auf seinen Kopf gelegt und sich mit Erde beschmiert“.

³⁵ Vgl. hierzu E. Otto, in: ZÄS 93, 1966, 100–111. Nicht zugänglich war mir A. Meinhold, „Die Geschichte des Sinuhe und die alttestamentliche Diaspora-Novelle“, in: Wiss. Zeitschr. d. E. M. Arndt-Univ. Greifswald, Gesellsch. u. Sprachwiss. Reihe 20, 1971, 277–281.

³⁶ P. Saintyves, *Les contes de Perrault et les récits parallèles*, 1923.

³⁷ V. Ia. Propp, *Istoritcheskie korni volshebnoi skazki* (Die historischen Wurzeln des Zaubermärchens), 1946.

³⁸ M. Eliade, „Les savants et les contes de fées“, in: *Nouvelle Revue Française* 3, 1956, 884–891; dt. in: *Wege der Märchenforschung*, hg. v. F. Karlinger, 1973, 311–319.

- Tod und Auferstehung
- Unerkannte Heimkehr (in verwandelter Gestalt oder sonst inkognito)
- Identifikation in Form einer Prüfung
- Transfiguration und Reintegration in Form von Thronbesteigung und Heirat.

Die Berechtigung dieser These können wir als Ägyptologen nicht nachprüfen, aber wir können versuchen, dem ägyptischen Brüdermärchen auf dem Hintergrund dieses Initiationsmodells eine neue, den Gesamttext umfassende Lesung abzugewinnen. Ohne diesen Versuch hier im Einzelnen durchführen zu wollen, sehen wir doch nach dem bisher Erarbeiteten sofort, daß diese Lesung sowohl dem Handlungsaufbau der Geschichte, als vor allem auch der Form, in der sie im d'Orb erzählt wird, sehr weitgehend gerecht zu werden verspricht. Denn der Inhalt gliedert sich dadurch in genau jene Stadien, die der Text mit seiner Einteilung in 3 Bücher zu je 8 Kapiteln hervorhebt:

- I Unverschuldete, aber selbstgewollte Emanzipation des Helden aus den problematisch (ja untragbar) gewordenen ursprünglichen Lebensverhältnissen
- II Reise in ein Jenseits, das durch einen selbstgewählten Tod (Kastration, im weiteren ersetzt durch das external-soul-Motiv) zugänglich wird
 Tod in der jenseitigen Lebensform (external soul) und Auferstehung in der diesseitigen (internal soul)
- III Unerkannte Heimkehr,
 identifizierende Prüfung in Form siegreich bestandener Konfrontation mit dem Gegenspieler (der treulosen Frau)
 Transfiguration: Thronbesteigung und Reintegration in die Gesellschaft auf neuer, höherer Ebene.

Daß sich dieser Lesung des Textes kein überliefertes altägyptisches Initiationsritual zuordnen läßt, stellt kein Gegenargument dar. Denn allgemein scheint zu gelten, daß die Märchen und anderen Erzählungen bis hin zum Erziehungs- und Bildungsroman der Neuzeit nur eine mehr oder minder abgeschwächte Erinnerung an diesen rituellen Ursprung bewahren. In diesen thematischen Gemeinsamkeiten handelt es sich, so Eliade, um allgemeine „Strukturen eines exemplarischen Verhaltens, wie sie sich in verschiedenen Kulturkreisen und historischen Epochen abheben lassen“³⁹. Die Mythen, wie sie etwa Claude Lévi-Strauss untersucht hat, scheinen diesem Ursprung näher zu stehen als die Märchen, die in der Uneinheitlichkeit ihrer Ereignisfolge oft nur noch ganz allgemeine Konturen des ursprünglichen Initiationschemas abbilden. Auch das ägyptische Brüdermärchen gehört bereits zu diesem Typus, wenigstens in seinem II. und III. Teil. Der erste Teil dagegen ist in thematischer Hinsicht sehr viel konkreter und informationsreicher und steht darin den Mythen näher. Auch das hat, vor allem durch die Forschungen von Moret⁴⁰, Vandier⁴¹, Seibert⁴² und Altenmüller⁴³ eine Erklärung gefunden, die diesen ersten Teil auf einen ägyptischen Mythos zurückführen konnten. Dieser Mythos vom unschuldig getöteten Hirten gehört aber seinerseits nicht in die Initiationsthematik des Märchens, sondern hat seinen Ort vielmehr in dem großen Thema vom Konflikt zwischen Hirte und Bauer, das in den Ländern des Fruchtbaren Halbmonds in vielen Erzählungen verbreitet ist. Die Initiationsthematik charakterisiert vielmehr den globalen Zusammenhang, auf den hin dieser Mythos und die Brüdergeschichte vom Autor des d'Orb oder bereits der ihm vorausliegenden mündlichen Tradition zu einem Ganzen vereinigt wurden – zum Zwecke der Unterhaltung, wie bei anderen Märchen auch, aber zugleich auch im Hinblick auf eine exemplarische Geschichte, deren inhaltliche Form in allgemeinen Zügen die Grundstrukturen eines menschheitlichen Urproblems bewahrt.

³⁹ a. a. O., 313.

⁴⁰ S. die Lit. bei Seibert, a. a. O. (n. 29), 62f. m. n. 69.

⁴¹ J. Vandier, *Le papyrus Jumilhac*, 1961, 45f., 105f.; Ders., *RHR* 136, 1949, 5–9; vgl. auch E. Blumenthal, a. a. O., 4ff.

⁴² a. a. O. (n. 29).

⁴³ H. Altenmüller, „Bemerkungen zum Hirtenlied des Alten Reichs“, in: *CdE* XLVIII/96, 1973, 211–231, spez. 217–227.

Korrekturzusatz:

Anläßlich des XIX. Deutschen Orientalistentages habe ich im Herbst 1975 über die Ergebnisse dieser Arbeit referiert und konnte die Gelegenheit der Publikation (in einem Supplement der ZDMG, im Druck) vor allem dazu benutzen, in den Anmerkungen weitere mir seitdem bekannt gewordene Literatur zu berücksichtigen und auch einige Punkte klarer und ausführlicher herauszuarbeiten. Der interessierte Leser sei daher auf den diesen Aufsatz in mancher Hinsicht ergänzenden Anmerkungsteil jenes Referats hingewiesen.

Inzwischen erschien der von Wolfgang Haubrichs herausgegebene Band *Erzählforschung 1* (als Beiheft 4 der Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, Göttingen 1976), der sowohl eine ausgezeichnete Bibliographie des Gegenstandes, als auch in W. Haubrichs' eigenem Beitrag (S. 7 ff.) eine umfassende Behandlung jener Textebenen enthält, die wir als (2) und (3) unterschieden haben.